

Einleitung

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis einer Expertenbefragung, die im Herbst 1997 vom Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln vor dem Hintergrund eines Erlasses des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung durchgeführt wurde. Sie **dient als inhaltliche Grundlage des am 28. November 1997 in der FH Köln stattfindenden Expertenhearings** und stellt Aussagen zusammen, die im Rahmen der Befragung von jenen 34 Expertinnen und Experten (= 77%) gegeben wurden, die den ihnen zugesandten Fragebogen beantwortet oder zu ihm Stellung genommen haben.

Damit dient die Studie zwei wesentlichen **Zielsetzungen**:

1. Sie präsentiert **den Antwortenden die Ergebnisse der Befragung** und gibt ihnen eine konkrete Rückmeldung darüber, wie sich ihre Einschätzungen in den Kontext aller eingegangenen Antworten einfügen.
2. Sie **gibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Expertenhearings eine fundierte Diskussionsgrundlage**, um am 28.11.1997 für die Fachhochschule und letztendlich auch das Ministerium Empfehlungen zum gegebenen Sachverhalt formulieren zu können.

Nachfolgend wird eine Anfang November 1997 der Fachöffentlichkeit zugeleitete Erklärung wiedergegeben, in welcher der inhaltliche Hintergrund sowie mögliche Schritte zur Realisierung der Befragung dargelegt werden. Eine weitere Beschreibung des Vorhabens erübrigt sich damit.

Im Anschluß daran werden zuerst der versandte Fragebogen und nachfolgend **wesentliche Teilergebnisse der Befragung** wiedergegeben. Die Ergebnisse können mit den Aussagen im darauf folgenden **zentralen Teil** dieser Studie, der **ausführlichen Wiedergabe und** - soweit sinnvoll - **statistischen Auswertung** der Stellungnahmen der Expertinnen und Experten konkretisiert und überprüft werden.

Information der Fachöffentlichkeit



Einleitung

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis einer Expertenbefragung, die im Herbst 1997 vom Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln vor dem Hintergrund eines Erlasses des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung durchgeführt wurde. Sie **dient als inhaltliche Grundlage des am 28. November 1997 in der FH Köln stattfindenden Expertenhearings** und stellt Aussagen zusammen, die im Rahmen der Befragung von jenen 34 Expertinnen und Experten (= 77%) gegeben wurden, die den ihnen zugesandten Fragebogen beantwortet oder zu ihm Stellung genommen haben.

Damit dient die Studie zwei wesentlichen **Zielsetzungen**:

1. Sie präsentiert **den Antwortenden die Ergebnisse der Befragung** und gibt ihnen eine konkrete Rückmeldung darüber, wie sich ihre Einschätzungen in den Kontext aller eingegangenen Antworten einfügen.
2. Sie **gibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Expertenhearings eine fundierte Diskussionsgrundlage**, um am 28.11.1997 für die Fachhochschule und letztendlich auch das Ministerium Empfehlungen zum gegebenen Sachverhalt formulieren zu können.

Nachfolgend wird eine Anfang November 1997 der Fachöffentlichkeit zugeleitete Erklärung wiedergegeben, in welcher der inhaltliche Hintergrund sowie mögliche Schritte zur Realisierung der Befragung dargelegt werden. Eine weitere Beschreibung des Vorhabens erübrigt sich damit.

Im Anschluß daran werden zuerst der versandte Fragebogen und nachfolgend **wesentliche Teilergebnisse der Befragung** wiedergegeben. Die Ergebnisse können mit den Aussagen im darauf folgenden **zentralen Teil** dieser Studie, der **ausführlichen Wiedergabe und - soweit sinnvoll - statistischen Auswertung** der Stellungnahmen der Expertinnen und Experten konkretisiert und überprüft werden.

Information der Fachöffentlichkeit



© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

Die Befragung im Überblick*

* *Der Vorliegende Text wurde unter dem Titel: Konzepte zur Qualifizierung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Leitungsfunktionen im Bibliotheks- und Informationsbereich am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln im Bibliotheksdienst 31 (1997) Heft 11 veröffentlicht*

Der Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln möchte mit diesem Bericht die Fachöffentlichkeit über Planungen und Entwicklungsschritte unterrichten, die derzeit im Zusammenhang mit Planungen für die Neugestaltung der jetzigen Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst diskutiert und durchgeführt werden. Dieser Bericht soll wegen seiner Bedeutung für den Berufsstand bereits jetzt erfolgen, obwohl der Planungsprozeß noch voll im Gange ist und bislang keine Entscheidungen getroffen wurden. Der breiten Berufsöffentlichkeit wird auf diese Weise auch die Möglichkeit zur Beteiligung gegeben.

Der Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen ist als Nachfolger der ehemaligen Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FHBD) eine der Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland, in der Anwärterinnen und Anwärter für den höheren Bibliotheksdienst qualifiziert werden. Der entsprechende Ausbildungsgang ist ein beamtenrechtlicher Vorbereitungsdienst und dem Fachbereich (wie auch seinen Vorgängereinrichtungen) per gesetzlichem Auftrag zugewiesen [1], er wird nicht durch Hochschulrecht sondern durch eine staatliche Ausbildungs- und Prüfungsordnung geregelt [2]. Strukturelle Veränderungen dieser Situation bedürfen eines Gesetzgebungsverfahrens.

Bei den Aktivitäten zur Neugestaltung des gesamten Studiengangsangebotes stand für den Fachbereich zunächst die Neugestaltung der Diplomstudiengänge im Vordergrund. Dieser Prozeß konnte mit der Entwicklung eines neuen Konzeptes und einem Antrag auf Studiengangsänderung für die vorhandenen Studiengänge zu einem integrierten Studiengang Bibliothekswesen mit funktionalen Schwerpunkten sowie Einführung eines neuen Studienganges Informationswirtschaft so weit vorangebracht werden, daß die Grundstrukturen nunmehr im wesentlichen festliegen [3]. Die Einführung dieser Studiengänge wird nach dem gegenwärtigen Stand der Planungen zum Wintersemester 1998/99 erfolgen.

Somit war Gelegenheit gegeben, im Laufe des Sommers 1997 erste Überlegungen anzustellen und nachfolgend Schritte einzuleiten, um dem mit der Eingliederung ebenfalls verbundenen Auftrag zu entsprechen, für die Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst sowohl inhaltlich wie auch strukturell eine neue Konzeption zu entwickeln. Ein vorangegangener Ansatz zu einer Novellierung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den höheren Bibliotheksdienst (VAPhB) unter rein inhaltlichen Gesichtspunkten konnte nicht zum Abschluß gebracht werden.

Die Aufgabe der Neukonzeption wurde um so dringlicher, als entgegen der ursprünglichen Zeitvorstellungen des Fachbereichs das zuständige Ministerium den Auftrag in einem eigenen Erlaß aus dem Juli 1997 noch einmal spezifiziert erneuerte und mit einem engen Zeitrahmen versah. Es heißt dort: "Zur Abschätzung des Modernisierungsbedarfs im Bereich der Ausbildung für herausgehobene

Funktionen in Bibliotheken (höherer Bibliotheksdienst) erbitte ich die Stellungnahme der Hochschule bis Ende diesen Jahres. Ich bitte Sie, hierfür zu ermitteln und darzulegen, wie eine zeitgemäße Ausbildung in inhaltlicher und struktureller Hinsicht gestaltet werden müßte. Für die Einbeziehung der betroffenen Fachöffentlichkeit (Bibliotheken) in Ihre Überlegungen wäre ich Ihnen dankbar.”

Zur Erfüllung dieses Auftrages hat die Fachhochschule Köln unter Federführung des Fachbereichs in einem ersten Schritt eine Expertenbefragung durchgeführt. Hierzu wurde ein Fragebogen erstellt, der 44 leitenden Persönlichkeiten von Bibliotheken und anderen Einrichtungen des Dokumentations- und Informationswesens zugestellt wurde. Auf diese Weise sollte in diesem frühen Stadium eine möglichst breit angelegte Erhebung von Meinungen und Stellungnahmen erreicht werden.

Bei der Gestaltung des Fragebogens und der Auswahl der Personen waren einige Grundsatzüberlegungen anzustellen. Entgegen der bisherigen ausschließlichen Orientierung der Ausbildung am Tätigkeitsfeld Bibliotheken wurde der Kreis der berücksichtigten Personen so gewählt, daß das gesamte berufliche Spektrum bibliotheks-informatorischer Tätigkeiten repräsentiert sein sollte, in dem nach bisheriger Erfahrung Absolventen des Bibliotheksreferendariats eine Anstellungsmöglichkeit gefunden haben. Hierzu zählen neben den Bibliotheken und zentralen Einrichtungen des Bibliothekswesens insbesondere: die Fachinformationszentren, Verlage, Medienarchive, Consulting-Einrichtungen, verschiedene Unternehmen der Informationswirtschaft. Zusätzlich wurden Vertreter des Wissenschaftsmanagements und der akademischen Informationswissenschaft berücksichtigt. Eine möglichst vollständige Repräsentation des Spektrums war in diesem Schritt wichtiger als eine möglichst adäquate Berücksichtigung der Quantitäten des jeweiligen Berufsmarktsegmentes.

Des weiteren sollten möglichst alle befragten Personen Einstellungs- oder Auswahlkompetenz für die leitenden Mitarbeiter ihrer Einrichtung besitzen. Es war besonderes Anliegen dieser Erhebung, im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten verwertbare Daten über den Bedarf außerhalb des Bibliothekswesens zu erhalten. Wir verfügen über gute Kenntnis der vorhandenen Stellen des höheren Bibliotheksdienstes, wir wissen jedoch fast nichts darüber, wie viele Stellen darüber hinaus vorhanden sind, für die ein neues Ausbildungsmodell ebenfalls qualifizieren könnte. Die Planung einer Neukonzeption sollte in jedem Fall bedarfsgerecht auf der Basis möglichst präzisen Zahlenmaterials erfolgen und nicht allein einen vermuteten Bedarf in einem vertrauten Berufsmarktsegment berücksichtigen. Unterstützt wird dieser Gesichtspunkt durch die breit angelegte Arbeitsmarkterhebung (ca. 700 Befragte) im Zusammenhang mit der Einführung des Studienganges Informationswirtschaft [4]. Die Ergebnisse dieser Erhebung geben deutliche Hinweise auch auf einen Bedarf an wissenschaftlichen Mitarbeitern.

Letzterer Gesichtspunkt ist um so wichtiger, als die Entwicklung von Ausbildungsangeboten an einer Hochschule den Vorgaben der Kapazitätsverordnung unterliegen und eine Mindestgröße bei der Aufnahmekapazität bzw. dem Studienplatzangebot nicht unterschreiten dürfen. Im Trend der letzten Jahre hat sich bereits gezeigt, daß die Zahl der Referendare in Köln unter der rechnerischen Größe lag, die durch die Kapazitätsverordnung gedeckt ist. Allein die Tatsache, daß es sich um einen beamtenrechtlichen Vorbereitungsdienst handelt, bietet keine Gewähr dafür, daß ein solcher Zustand dauerhaft geduldet wird.

Da es wenig Anzeichen dafür gibt, allein aus dem bibliothekarischen Umfeld die Zahl der

Auszubildenden auf die notwendige Größenordnung zu bringen, lag für den ersten Erhebungsschritt die Analyse der Bedarfssituation in einem erweiterten Umfeld nahe. Unterstützt wurde dies durch die immer wieder berechtigterweise erhobenen Forderungen, in die Referendarausbildung Entwicklungen der Informationstechnik sowie ihrer Konsequenzen für die bibliotheks-informatorische Planungs- und Leitungspraxis stärker zu integrieren.

Mit der Entscheidung für einen fachlich möglichst breiten Kreis von Experten wurde also versucht herauszufinden, inwieweit die immer wieder beschriebenen Konvergenzprozesse im Bereich des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens eine tragfähige Grundlage für die Gestaltung eines Ausbildungskonzeptes für leitende Mitarbeiter mit Hochschulqualifikation abgeben könnte. Daß mit einer solchen Vorgehensweise die Interessen anderer Einrichtungen berührt werden, mußte dabei in Kauf genommen werden und wurde im Fragebogen ausdrücklich thematisiert.

Mit dem Fragebogen waren noch keinerlei Vorentscheidungen verbunden. Aus Gründen der Konsistenz in der Systematik der Ausbildungsangebote wurde lediglich angedeutet, daß die Einführung eines Zusatzstudienganges für die Hochschule und den Fachbereich erste Priorität genießt. Den Befragten wurde in einem Anschreiben folgender Kontext genannt:

"Ausgangspunkt unserer Befragung ist die traditionelle Ausbildung zum Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken im beamteten Vorbereitungsdienst, die mit der Laufbahnprüfung für den Höheren Bibliotheksdienst abschließt. Diese wurde und wird vom Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen sowie seinen Vorgängereinrichtungen, aber auch von Ausbildungsstellen in Frankfurt und München seit Jahrzehnten durchgeführt. Inzwischen wird übereinstimmend Reformbedarf für diese Ausbildung gesehen.

Daher wird die Fachhochschule Köln ein neues Ausbildungsmodell entwickeln, das die zeitgemäßen Erfordernisse in inhaltlicher und struktureller Hinsicht berücksichtigen soll. Das neue Modell soll kompatibel zu den hochschulrechtlichen Rahmenbedingungen sein. Der Fachbereich erwägt daher u.a., die Neukonzeption in Form eines Zusatzstudienganges (FHG NW § 58 (3)) [5] mit einer jährlichen Aufnahmekapazität von ca. 30 Studentinnen und Studenten."

Entgegen dem bisherigen Modell des beamtenrechtlichen Vorbereitungsdienstes könnte mit einem solchen Zusatzstudiengang keine spezifische Laufbahnbefähigung erworben werden. Eine Einweisung in Stellen des höheren Dienstes wäre durch Einrichtung von Laufbahnen besonderer Fachrichtung gleichwohl möglich, da die Voraussetzung für eine solche Einweisung - das abgeschlossene wissenschaftliche Hochschulstudium - durch das nachfolgende Zusatzstudium nicht vernichtet würde. Die Gestaltung des Fragebogens war primär daran orientiert, grundsätzliche Fragen zum Bedarf und zur Struktur zu klären. Er gliederte sich dementsprechend in folgende Bereiche:

1. Fragen nach grundsätzlichen Konzeptionen für die Beibehaltung einer Verzahnung von Primärstudium mit bibliotheks-informatorischen Kompetenzen:
 - Ausbildungsmodelle, die an ein wissenschaftliches Primärstudium anschließen
 - Training-on-the-job-Modelle
 - Fernstudiums-Modelle
2. Fragen nach dem Qualifikationsgrad des Primärstudiums

3. Fragen nach der Gesamtausbildungsdauer
4. Fragen nach dem Verhältnis zwischen Theorie- und Praxisphasen
5. Fragen nach dem Umfang individueller bibliotheks-informatorischer Spezialisierung
6. Fragen nach Arbeitsmarktchancen in den verschiedenen Segmenten des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens
7. Fragen nach Vorschlägen zur inhaltlichen Gestaltung eines zukünftigen Ausbildungskonzeptes und zu Qualifizierungsschwerpunkten, die vom Berufsmarkt eingefordert werden
8. Fragen nach einer Qualifizierung für Führungsaufgaben und Leitungsfunktionen als integrierter Bestandteil bzw. als Aufgabe für spätere Zusatzqualifikationen (Fort- und Weiterbildung)
9. Fragen nach der Bewerberauswahl
10. Fragen nach alternativen Finanzierungsmodellen bei Wegfall der Anwärterbezüge

Die Ergebnisse der Befragung werden derzeit zusammengestellt und dienen als Grundlage für ein Hearing am 28.11.1997. Zu diesem Hearing wird der Fachbereich einen Teil der befragten Experten einladen, um mit diesen zusammen Schlußfolgerungen aus den vorliegenden Antworten zu ziehen. Am Ende dieses Planungsabschnittes sollte die Formulierung von Empfehlungen für eine bedarfsgerechte und zukunftsorientierte Gestaltung eines Ausbildungsganges für wissenschaftliche Mitarbeiter mit Leitungsfunktionen im Bibliotheks- und Informationsbereich stehen.

Der Fachbereich wird die Empfehlungen des Hearings - nach Beratungen in den Gremien des Fachbereichs versehen mit einer eigenen Stellungnahme - als Bericht an das zuständige Ministerium weiterleiten. Die berufsständischen Interessenvertretungen, Vereine und Verbände werden ebenfalls Gelegenheit erhalten, zu diesen Empfehlungen Stellung zu nehmen. Dem Fachbereich ist natürlich daran gelegen, seine weiteren Planungen in enger Abstimmung mit den Berufsfeldern durchzuführen, die als Adressaten eines solchen Ausbildungsganges anzusehen sind. Die Entscheidung über die institutionelle Ansiedlung und strukturelle Ausgestaltung eines möglichen Nachfolge- oder Alternativkonzeptes für den jetzigen beamtenrechtlichen Vorbereitungsdienst sowie ggf. weitere Schritte zur Entscheidungsfindung wird jedoch vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen getroffen. Das Ergebnis dieses Entscheidungsprozesses wird sich in einer Gesetzesänderung niederschlagen.

Die Befragung, die Auswertung sowie die Empfehlungen des Hearings werden vom Fachbereich möglichst rasch in einer eigenen Schrift publiziert und der interessierten Öffentlichkeit zur weiteren Diskussion zur Verfügung gestellt. Auf diesem Wege erwartet der Fachbereich weitere Anregungen für die Ausgestaltung eines zukünftigen Konzeptes.

Planungen für die inhaltliche Ausgestaltung eines zukünftigen Ausbildungsmodells können erst in einem weiteren Schritt vorgenommen werden, wenn eine Entscheidung über die zukünftige Struktur gefallen ist. In diesen späteren Planungs- und Entwicklungsstadien würden selbstverständlich auch alle publizierten Stellungnahme und Vorschläge zur jetzigen Referendarausbildung berücksichtigt, die von Vereinen, Verbänden oder auch Einzelpersonen vorgelegt wurden.

Zwischenzeitlich werden im Lande Nordrhein-Westfalen auch andere Organisationsmodelle diskutiert- etwa die Verlagerung eines beamteten Vorbereitungsdienstes an das HBZ unter Einbeziehung von Lehrexport der Universität zu Köln. Der Fachbereich ist an derartigen Überlegungen bislang nicht beteiligt worden. Es könnte sich also ergeben, daß es bei einem beamtenrechtlichen

Vorbereitungsdienst für den höheren Bibliotheksdienst im engeren Sinn bleibt, der dann aber nicht mehr an der Fachhochschule Köln angesiedelt wäre. Ob der Fachbereich bei einer solchen Konstellation trotzdem einen Zusatzstudiengang planen und beantragen bzw. das Ministerium hierfür eine Genehmigung aussprechen würde, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden.

Es liegt nun an der befragten Berufsöffentlichkeit, dem Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen Hinweise auf den Weg zu geben, ob und wie wissenschaftliche Mitarbeiter mit Leitungsfunktionen im Bibliotheks- und Informationsbereich zukünftig qualifiziert werden sollen.

Es ist sicher im Interesse des gesamten Berufsstandes, seiner Angehörigen und Interessengruppen, wenn die Diskussion über prinzipielle Konzepte für zukunftsweisende Ausbildungsmodelle von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Leitungsfunktionen auf möglichst breiter Ebene in Gang kommt. Der Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der FH Köln wird sich daran aktiv beteiligen.

Fußnoten

1. FHG NW, § 73 a, Abs. 2. Gesetz zur Eingliederung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln als Fachbereich der Fachhochschule Köln (FHBD-G) vom 7.3.1995. In: GVBl NW Nr.25 vom 30.3.1995, S.192. [zurück](#)
2. Verordnung über die Ausbildung und Prüfung für die Laufbahn des höheren Bibliotheksdienstes im Lande Nordrhein-Westfalen (VAPhB) vom 21.4.1985. In: GVBl NW Nr.37 vom 10.6.1985, S. 416-420. [zurück](#)
3. Für Darstellungen zur Neustrukturierung der Fachhochschulstudiengänge, vgl.: Gödert, W., H. Jüngling, A. Oßwald u. W.G. Stock: Das neue Kölner Konzept für Studiengangsangebote im Bibliotheks- und Informationswesen. In: ProLibris. 2(1997) H.3, S. 144-151. Auch unter: <http://www.fbi.FH-koeln.de/fb/reform/studienr.htm>
Dehnert-Kleibrink, D. u. W.G. Stock: Der Studiengang Informationswirtschaft / Geforderte Qualifikationen und Beschäftigungschancen. In: Ockenfeld, Marlies; Mantwill, Gerhard J. (Hrsg.): Deutscher Dokumentartag 1997. Information und Dokumentation - Qualität und Qualifikation. - Frankfurt: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1997. (DGD-Schrift [DOK: 10]), 263-283. Auch unter: <http://www.fbi.FH-koeln.de/fb/reform/doku1.htm>. [zurück](#)
4. Vgl.: Dehnert-Kleibrink, D. u. W.G. Stock (Anm.3). [zurück](#)
5. Dort heißt es: "Zur Vermittlung weiterer beruflicher Qualifikation nach einem abgeschlossenen Studium kann die Fachhochschule ein Zusatzstudium anbieten. Es dient der Erweiterung fachlicher Kenntnisse in einem Studienfach, das nicht im erforderlichen Maße Gegenstand des vorangegangenen Studiums gewesen ist." [zurück](#)



[Einleitung](#)

[Auswertung der Befragung](#)



Wesentliche Teilergebnisse

1. Zielsetzung und Fragen
2. Inhaltliche Erweiterung
Schwerpunktsetzung
3. Die Qualifizierung für
Führungsaufgaben
4. Ausbildungsdauer
5. Konkurrenz zu anderen
Ausbildungseinrichtungen
6. Auswahl der Bewerber
7. Die Situation in Ihrer
Einrichtung
8. Weitere Vorschläge

Homepage Expertenbefragung

Konzeption und Realisierung
Stefan Olbrisch
email: solbrisch@aol.com

Wesentliche Teilergebnisse der Expertenbefragung

Vorbemerkung

Von 44 versandten Fragebögen gingen 34 ein und wurden ausgewertet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 77%. Da auch solche Fragebögen ausgewertet wurden, die nicht vollständig ausgefüllt waren, schwankt die Zahl der Antworten bei den einzelnen Fragen. Den Tabellenuntertiteln in Teil 2 kann die Anzahl der jeweils ausgewerteten Antworten entnommen werden. Um eine größere Transparenz zu erzielen, wurden die Befragten zwei Gruppen zugeordnet: dem Bibliotheksbereich und dem erweiterten Informationsbereich. Eine weitergehende Unterteilung hätte zu nicht mehr aussagekräftigen Ergebnissen geführt.

Die Zusammenstellung der Teilergebnisse folgt der Gliederung des Fragebogens.

1. Grundkonzeption der Ausbildung

Die Verzahnung von theoretischen und praktischen Ausbildungsabschnitten wird mehrheitlich vorgezogen, Vertreter des Bibliotheksbereichs und des Informationsbereichs wählten diese Möglichkeit zu gleichen Teilen. Wesentliches Argument für eine Verzahnung von Theorie und Praxis ist die Gewährleistung eines soliden Grundwissens, das nach Ansicht der Befragten nicht durch Training-on-the-job vermittelt werden kann.

Training-on-the-job sehen hauptsächlich die Angehörigen des Informationsbereichs als Perspektive. Es wird vor allem als Chance verstanden, eine Anpassung an die Anforderungen zu gewährleisten, die ständigem Wandel unterworfen sind.

Für ein Fernstudium spricht vor allem die Möglichkeit der Weiterqualifizierung und das Verbleiben in der Praxis.

Ein wissenschaftliches Hochschulstudium wird vor allem wegen der Anerkennung durch Wissenschaftler als notwendig erachtet. Im außer-universitären Bereich wird diese Notwendigkeit verneint.

Der Anteil der Angehörigen des Informationsbereichs, die ein Hochschulstudium für nicht notwendig erachten, ist deutlich höher als der der Bibliotheksangehörigen.

2. Inhaltliche Erweiterung und Schwerpunktsetzungen

Sowohl die Bibliotheksangehörigen als auch die Angehörigen des Informationsbereichs sprechen sich für eine Ausweitung der Tätigkeitsbereiche aus. Hauptargument ist das ständige Zusammenwachsen der einzelnen Bereiche.

Das Modell "Einheitsbibliothekar" wird nur von zwei Befragten vorgeschlagen. Die übrigen Befragten ziehen eine Spezialisierung vor. Auffallend ist, daß die Angehörigen des Informationsbereichs eine Spezialisierung mit festgelegten Schwerpunkten vorziehen. Die genannten Hauptschwerpunkte sind BWL, EDV, neue Medien und die Entwicklung kundenorientierter Informationsprodukte und -systeme.

3. Qualifizierung für Führungsaufgaben

Zwischen den Möglichkeiten, Qualifizierung für Leitungsfunktionen als Fortbildung zu organisieren oder ggf. in ein Zusatzstudium zu integrieren, ist keine eindeutige Entscheidung getroffen worden. Die Verteilung der Antworten beider Gruppen ist identisch.

4. Ausbildungsdauer

Die Ausbildungsdauer sollte aus Sicht der Expertinnen und Experten zwei Jahre betragen. Mehrheitlich wird ein Praktikumsanteil von 50% vorgezogen. Die Angehörigen des Informationsbereichs plädieren jedoch zu gleichen Teilen für 50% und 33%. Studienbegleitende Praktika werden vorgezogen.

Zur Finanzierung wird keine klare Empfehlung ausgesprochen. Sowohl die Finanzierung durch die Studierenden selbst, die Praktikumsbetriebe und andere Stellen (Arbeitsamt, BAföG, Stipendien) wird genannt.

5. Konkurrenz zu anderen Ausbildungsangeboten

Konkurrenz wird nahezu einhellig befürwortet.

Als Berufsmarktsegmente werden neben dem Bereich der Spezialbibliotheken insbesondere solche gesehen, in denen Kenntnisse aus den Bereichen globale Informationsnetze, neue Medien und EDV zusammenfließen.

6. Auswahl der Bewerber

Bei der Auswahl der Bewerber sollten neben der FH auch die potentiellen Arbeitgeber und Praktikumsstellen beteiligt sein.

Die Auswahl sollte sich am Bedarf orientieren. Für die Auswahl der Bewerber werden Eignungstest und die Berücksichtigung der bereits nachgewiesenen Fähigkeiten und Kenntnisse vorgeschlagen.

Der Bedarf sollte durch Analysen in Form von Arbeitgeberbefragungen ermittelt werden.

7. Die Situation in den Einrichtungen der Befragten

Bedarf wird bei fast allen Befragten gesehen. Die Absolventen eines möglichen Zusatzstudienganges werden einhellig als potentielle Mitarbeiter angesehen.

Neben den bereits oben genannten Schwerpunkten werden als Anforderungen eher solche genannt, die in der Person des potentiellen Mitarbeiters liegen (Motivation, Leistungsbereitschaft).

Der mittelfristige Bedarf liegt ungefähr bei einer Person pro Jahr und befragter Einrichtung. Größerer Bedarf ergibt sich voraussichtlich vor allem aus dem altersbedingten Ausscheiden von Mitarbeitern.

Die quantitative Abschätzung des Gesamtbedarfs kann aus den vorliegenden Antworten nicht ermittelt werden und bedarf gesonderter Untersuchung.

Frage 1



© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

Wesentliche Teilergebnisse der Expertenbefragung

Vorbemerkung

Von 44 versandten Fragebögen gingen 34 ein und wurden ausgewertet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 77%. Da auch solche Fragebögen ausgewertet wurden, die nicht vollständig ausgefüllt waren, schwankt die Zahl der Antworten bei den einzelnen Fragen. Den Tabellenuntertiteln in Teil 2 kann die Anzahl der jeweils ausgewerteten Antworten entnommen werden. Um eine größere Transparenz zu erzielen, wurden die Befragten zwei Gruppen zugeordnet: dem Bibliotheksbereich und dem erweiterten Informationsbereich. Eine weitergehende Unterteilung hätte zu nicht mehr aussagekräftigen Ergebnissen geführt.

Die Zusammenstellung der Teilergebnisse folgt der Gliederung des Fragebogens.

1. Grundkonzeption der Ausbildung

Die Verzahnung von theoretischen und praktischen Ausbildungsabschnitten wird mehrheitlich vorgezogen, Vertreter des Bibliotheksbereichs und des Informationsbereichs wählten diese Möglichkeit zu gleichen Teilen. Wesentliches Argument für eine Verzahnung von Theorie und Praxis ist die Gewährleistung eines soliden Grundwissens, das nach Ansicht der Befragten nicht durch Training-on-the-job vermittelt werden kann.

Training-on-the-job sehen hauptsächlich die Angehörigen des Informationsbereichs als Perspektive. Es wird vor allem als Chance verstanden, eine Anpassung an die Anforderungen zu gewährleisten, die ständigem Wandel unterworfen sind.

Für ein Fernstudium spricht vor allem die Möglichkeit der Weiterqualifizierung und das Verbleiben in der Praxis.

Ein wissenschaftliches Hochschulstudium wird vor allem wegen der Anerkennung durch Wissenschaftler als notwendig erachtet. Im außer- universitären Bereich wird diese Notwendigkeit verneint.

Der Anteil der Angehörigen des Informationsbereichs, die ein Hochschulstudium für nicht notwendig erachten, ist deutlich höher als der der Bibliotheksangehörigen.

2. Inhaltliche Erweiterung und Schwerpunktsetzungen

Sowohl die Bibliotheksangehörigen als auch die Angehörigen des Informationsbereichs sprechen sich für eine Ausweitung der Tätigkeitsbereiche aus. Hauptargument ist das ständige Zusammenwachsen der einzelnen Bereiche.

Das Modell "Einheitsbibliothekar" wird nur von zwei Befragten vorgeschlagen. Die übrigen Befragten ziehen eine Spezialisierung vor. Auffallend ist, daß die Angehörigen des Informationsbereichs eine Spezialisierung mit festgelegten Schwerpunkten vorziehen. Die genannten Hauptschwerpunkte sind BWL, EDV, neue Medien und die Entwicklung kundenorientierter Informationsprodukte und -systeme.

3. Qualifizierung für Führungsaufgaben

Zwischen den Möglichkeiten, Qualifizierung für Leitungsfunktionen als Fortbildung zu organisieren oder ggf. in ein Zusatzstudium zu integrieren, ist keine eindeutige Entscheidung getroffen worden. Die Verteilung der Antworten beider Gruppen ist identisch.

4. Ausbildungsdauer

Die Ausbildungsdauer sollte aus Sicht der Expertinnen und Experten zwei Jahre betragen. Mehrheitlich wird ein Praktikumsanteil von 50% vorgezogen. Die Angehörigen des Informationsbereichs plädieren jedoch zu gleichen Teilen für 50% und 33%. Studienbegleitende Praktika werden vorgezogen.

Zur Finanzierung wird keine klare Empfehlung ausgesprochen. Sowohl die Finanzierung durch die Studierenden selbst, die Praktikumsbetriebe und andere Stellen (Arbeitsamt, BAföG, Stipendien) wird genannt.

5. Konkurrenz zu anderen Ausbildungsangeboten

Konkurrenz wird nahezu einhellig befürwortet.

Als Berufsmarktsegmente werden neben dem Bereich der Spezialbibliotheken insbesondere solche gesehen, in denen Kenntnisse aus den Bereichen globale Informationsnetze, neue Medien und EDV zusammenfließen.

6. Auswahl der Bewerber

Bei der Auswahl der Bewerber sollten neben der FH auch die potentiellen Arbeitgeber und Praktikumsstellen beteiligt sein.

Die Auswahl sollte sich am Bedarf orientieren. Für die Auswahl der Bewerber werden Eignungstest und die Berücksichtigung der bereits nachgewiesenen Fähigkeiten und Kenntnisse vorgeschlagen.

Der Bedarf sollte durch Analysen in Form von Arbeitgeberbefragungen ermittelt werden.

7. Die Situation in den Einrichtungen der Befragten

Bedarf wird bei fast allen Befragten gesehen. Die Absolventen eines möglichen Zusatzstudienganges

werden einhellig als potentielle Mitarbeiter angesehen.

Neben den bereits oben genannten Schwerpunkten werden als Anforderungen eher solche genannt, die in der Person des potentiellen Mitarbeiters liegen (Motivation, Leistungsbereitschaft).

Der mittelfristige Bedarf liegt ungefähr bei einer Person pro Jahr und befragter Einrichtung. Größerer Bedarf ergibt sich voraussichtlich vor allem aus dem altersbedingten Ausscheiden von Mitarbeitern.

Die quantitative Abschätzung des Gesamtbedarfs kann aus den vorliegenden Antworten nicht ermittelt werden und bedarf gesonderter Untersuchung.

Frage 1 

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

1 Zielsetzungen und Fragen

Zentraler Punkt der bisherigen Ausbildung ist die Verzahnung eines fachwissenschaftlichen Primärstudiums mit einem nachfolgenden Ausbildungsabschnitt, in dem zunächst bibliothekspraktische, dann bibliothekswissenschaftliche Inhalte vermittelt werden. Statt die bisherige Ausbildung zu reformieren, wäre es auch denkbar, den Erwerb bibliotheks-informatorischer Qualifikationen durch ein Training-on-the-job oder durch Fortbildungsmaßnahmen zu gestalten.

Diagramm 1 zeigt die quantitative Verteilung auf die drei Optionen, im folgenden werden die Vorteile der einzelnen Lösungen dargestellt. Der dunkel unterlegte Teil der Balkendiagramme repräsentiert die Antworten aus dem Bibliotheksbereich, der hell unterlegte Teil die Antworten aus dem Informationsbereich.

Die Zuteilung der Befragten zu den Bereichen entnehmen Sie bitte der Tabelle der befragten Experten. Die ausformulierten Antworten sind bis auf wenige Ausnahmen so übernommen worden, wie sie von den Befragten gegeben wurden. Ist dies nicht der Fall, wird in einer Fußnote darauf hingewiesen.

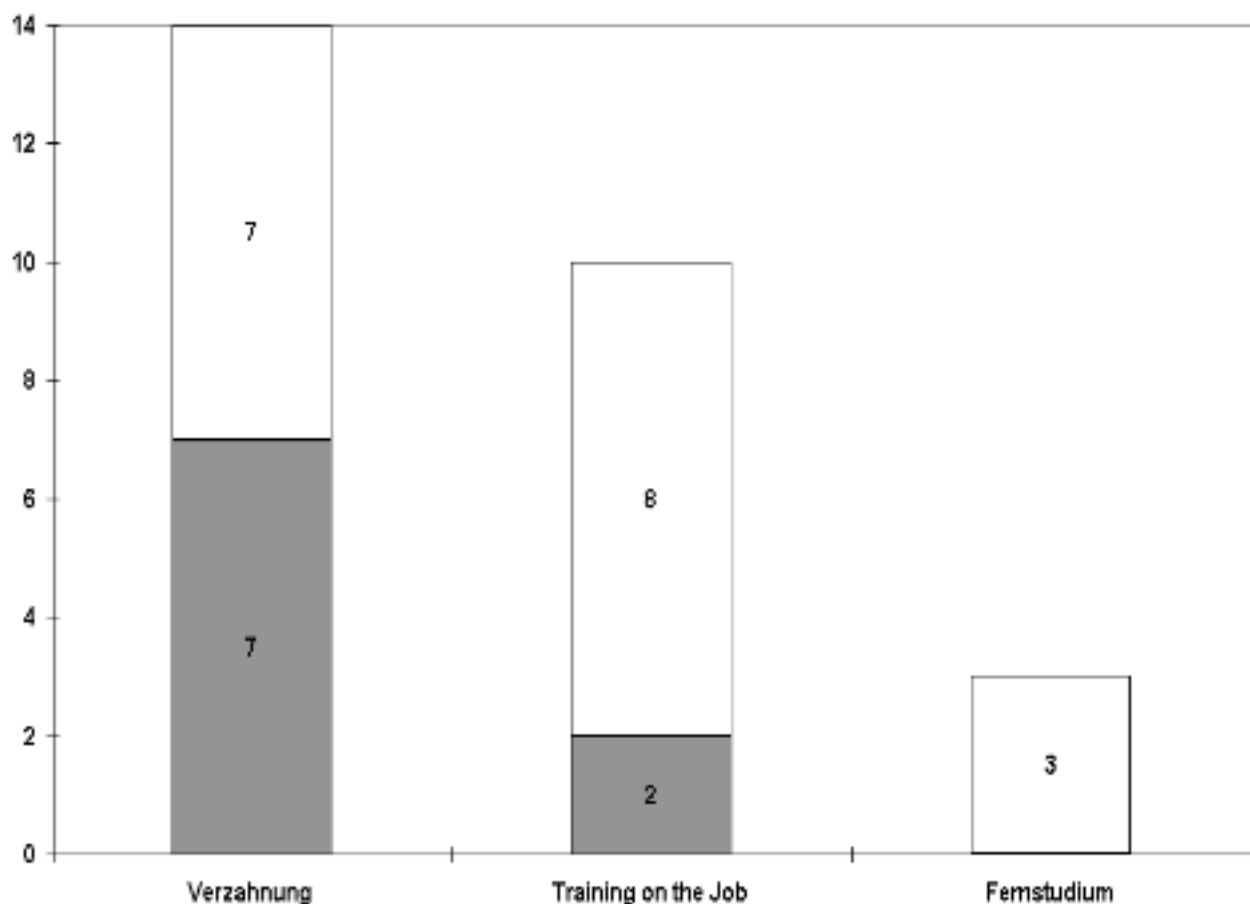


Diagramm 1 : Grundkonzeption der Ausbildung

1.1.1 Ich halte die Beibehaltung der Verzahnung der Ausbildung von Primärstudium und bibliotheks-informatorischer Zusatzqualifikation auch in Zukunft für sinnvoll und wünschenswert.

- Die rasante Entwicklung und Veränderung der gesamten Informationsindustrie erzwingt dies automatisch.
- Nur dieser Weg hilft gegen "Sprachlosigkeit" zwischen Bibliothek und Fachwissenschaft. Eine andere Frage ist die Reform der bibliothekarisch orientierten Ausbildung.
- In jedem Fall der richtige Weg, jedoch in einem straffen Studiengang auf 1 Jahr beschränkt.
- Lösung vom Vorbereitungsdienst für die Beamtenlaufbahn.
- Die Zusatzausbildung sollte, anders als derzeit praktiziert, auf universitärem Niveau vermittelt werden. Fachhochschulausbildung ist nicht optimal.
- Die Profession des wissenschaftliche Bibliothekars setzt - neben der fachwissenschaftlichen Qualifikation - auch eine Qualifikation im bibliotheks-informationswissenschaftlichen Gebiet voraus. Der "gute" wissenschaftliche Bibliothekar zeichnet sich nicht allein durch sein eigenes fachliches Wissen aus, sondern durch die Fähigkeit, dieses Wissen in bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Zusammenhängen anwenden zu können. Im Unterschied zu den Modellen 1.1.2 und 1.1.3 wird diese Befähigung bereits in der Ausbildung festgestellt, während sich bei den anderen Modellen die Bewerberauswahl i.w. allein auf die fachwissenschaftliche Qualifikation stützen kann. Die Erlangung des informationswissenschaftlichen Grundwissen sollte in einem universitären Zusatzstudium erfolgen. Die Umsetzung in die Praxis in einem an der FH angesiedelten Vorbereitungsdienst, ähnlich wie die Referendarausbildung angehender Juristen. Gewährleistet gründliche und grundlegende Kenntnisse im ADB-Bereich.
- Durch eine zusammenhängende praktische und theoretische Ausbildung wird ein gewisses Maß an bibliothekarischem und informationstechnischem "Allgemeinwissen" sichergestellt, das bei einem Training-on-the-job nicht gewährleistet wird. Insbesondere Dienstleistungseinrichtungen für Bibliotheken, wie zum Beispiel das Hochschulbibliothekszentrum, sind darauf angewiesen, daß Beschäftigte außerhalb des HBZ lernen, was in einer Bibliothek vor sich geht.
- Mir ist die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, der Blick über den Tellerrand sehr wichtig. Dies ergibt sich durch die bisherige Reihenfolge der Ausbildungsphasen. Dialog- und Reflexionsfähigkeit wird so gefördert.
- Die Ausrichtung auf die Informations- und Wissensgesellschaft erfordert eine Verbreitung und Vertiefung bibliothekarischen Wissens und des Verständnisses von Bibliotheksdienstleistungen. Die gilt in Hinblick auf Zielgruppen- und personenprofilorientierte Beratung als auch für das Verständnis und das Beherrschen unterschiedlicher Medien- und Kommunikationsformen. Wenn in diesem Sinne im Zusatzstudium die Befähigung zum Informationsmarkt-orientierten Dienstleister vermittelt wird, haben Absolventen im globalen Wettbewerb m.E. gute Berufsaussichten. Dabei erscheint es aber wichtig, Kontinuität in der Ausbildungsstruktur für ein transparentes und typisches Berufsbild (Markenartikel) sicherzustellen.
- Auf diese Weise scheint eine solide fundierte bibliothekarische Ausbildung in allen Sparten, besonders im Hinblick auf die steigenden Anforderungen an den höheren Dienst, am besten gewährleistet.

- Training on the job einseitig, heterogen: Am besten 12 Monate intensiv EDV- und Retrievalkenntnisse als Zulassungsvoraussetzung (wie in den USA) Wissenschaftliche Ausbildung ist gute Grundlage für strategische und konzeptionelle Führungsarbeit. Die Zusatzqualifikation als Informationsspezialist hat sich aus meiner Sicht bewährt.
- Mit Primärstudium ist die wissenschaftliche Qualifikation (Überblick, wissenschaftliches Arbeiten) als Erfahrungsgrundlage garantiert. Zusatzqualifikation (z.B: 2-jähriges Aufbaustudium) bringt die Konkretisierung und den Hintergrund für den Bibliotheks- und Informationsbereich. Die Zunahme der Technisierung erfordert eine Kenntnis der Prinzipien, die es erlaubt, neue Entwicklungen einzuschätzen und in der Praxis umzusetzen.

1.1.2 Ich halte die Vermittlung bzw. Aneignung einer bibliotheksinformatorischen Zusatzqualifikation für eine Aufgabe, die als Training-on-the-job (ggf. unterstützt durch Fortbildungsmaßnahmen, wie dies z.B. in der Schweiz erfolgt) durchgeführt werden sollte.

- Mehr Flexibilität durch variable Zahl der "Jobs", dadurch breiteres Know How und Einsatzspektrum realisierbar.
- Der Anteil der bisherigen theoretischen Ausbildung sollte zugunsten einer praxisbetonten Ausbildung reduziert werden. Das berufliche Anforderungsprofil sollte wesentlich durch die Praxis, Kenntnis der Anforderung der Nutzer, bestimmt sein.
- Sinn/Unsinn informationsindustriellen Fortschritts und die berufsbedingte Reaktion darauf kann nur im Rahmen einer solchen Bildungsmaßnahme organisiert werden.
- Durch den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung hat sich die Bibliotheks-praxis so stark verändert, daß auch die wissenschaftlich Ausbildung dem Rechnung tragen muß.
- Praxisbezug wird so gewährleistet.
- In der freien Wirtschaft zumindestens tritt der bibliothekspraktische und wissenschaftliche Aspekt gegenüber den fachwissenschaftlichen Kenntnissen immer weiter in den Hintergrund.
- Größter Praxisbezug, Arbeitsabläufe und Anforderungen der bibliothekarischen Tätigkeiten werden deutlicher als bei einer theoretischen Ausbildung.
- Beide Optionen (1.1.2 und 1.1.3) anbieten, um die Flexibilität zu erhöhen, nicht nur für Zusatzstudenten sondern auch für Berufseinsteiger.
- Eine bibliotheksinformatorische Zusatzqualifikation stellt das absolute Minimum an Zukunftsanforderungen dar.
- Idealfall: Fachqualifikation plus Training-on the job plus laufende Fortbildung (1-2 Wochen im Jahr) nach relativ kurzer "echtbibliothekarischer" Ausbildung.
- Ausbildung ist intensiver.
- Ich halte die BID-berufliche Sozialisation für besonders wichtig. Dieser Prozess wird im Rahmen einer BID-spezifischen Zusatzqualifikation (Vollstudium) erleichtert.
- Hier wird m.E. zu wenig allgemeines bibliothekarisches theoretisches Wissen vermittelt und zu viel auf lokale Gegebenheiten Bezug genommen. Fortbildung ist problematisch, da meist zu wenig systematisch, außerdem wird bei Einsparungen eher Fortbildung als Ausbildung gestrichen oder reduziert.
- Nein, jeder Absolvent hat andere Kenntnisse. Erschwert Flexibilität, Stellungswechsel.
- Berufsbegleitende Aus- und Fortbildung wird der Dynamik in der Berufspraxis eher gerecht. Allerdings Ahnlehnung bzw. Abstimmung mit Ausbildung zum wissenschaftlichen Dokumentar erforderlich.

1.1.3 Ich halte ein berufsbegleitendes Fernstudium (volle Berufstätigkeit in einer Bibliothek oder einer anderen Informationseinrichtung mit nur geringen Präsenzzeiten an der Hochschule) für eine wünschenswerte Alternative zum bisherigen Modell?

- Dies würde auch Personen den Zugang zu entsprechenden Leitungsfunktionen ermöglichen, die sich erst später dahin entwickeln oder die nicht 2 Jahre aus dem Beruf ausscheiden wollen.
- Es ist nicht mehr möglich lange Absenzen bei den Arbeitgebern durchzusetzen.
- Flexibilität und Mobilität werden immer stärker im Vordergrund unserer Informations- und Wissensgesellschaft stehen. Über einen derartigen 2. Weg erhalten auch Interessenten Zugang zum Bibliothekswesen, die ihre Neigung hierzu erst während ihrer beruflichen Tätigkeit entdecken.
- Ausweitung des Interessentenkreis.
- Dies ist eine der Alternativmöglichkeiten. Eine praktische berufsausübende Tätigkeit in einem Verlag oder in einer Buchhandlung scheint darüber hinaus wichtig zu werden. Ein volles Fernstudium dauert wohl eher zu lange, aber Fortbildungsmöglichkeit wäre willkommen. Als Alternative ja, aber nicht Regelfall.
- Die Verbindung von Fernstudium mit voller Berufstätigkeit dürfte zu einer Überbelastung der Auszubildenden und damit einer Qualitätsminderung der Ausbildung führen. Möglich, mit besonderen Vorgaben: mindestens 5-jährige einschlägige Berufserfahrung z.B. als Diplombibliothekar, Diplombibliotheksdokumentar plus Hochschulstudium oder Veröffentlichungen
- Ja aber nur nach einem kurzen Grundstudium als Einführung der nachfolgenden Ausbildung (z.B. Sommerkurs)

1.2 *Unabhängig von der vorstehend gewählten Alternative:*

Halten Sie den Abschluß eines Universitätsstudiums für zwingend erforderlich oder sehen Sie andere Optionen (aktuell z.B. Fachhochschulabschluß)?

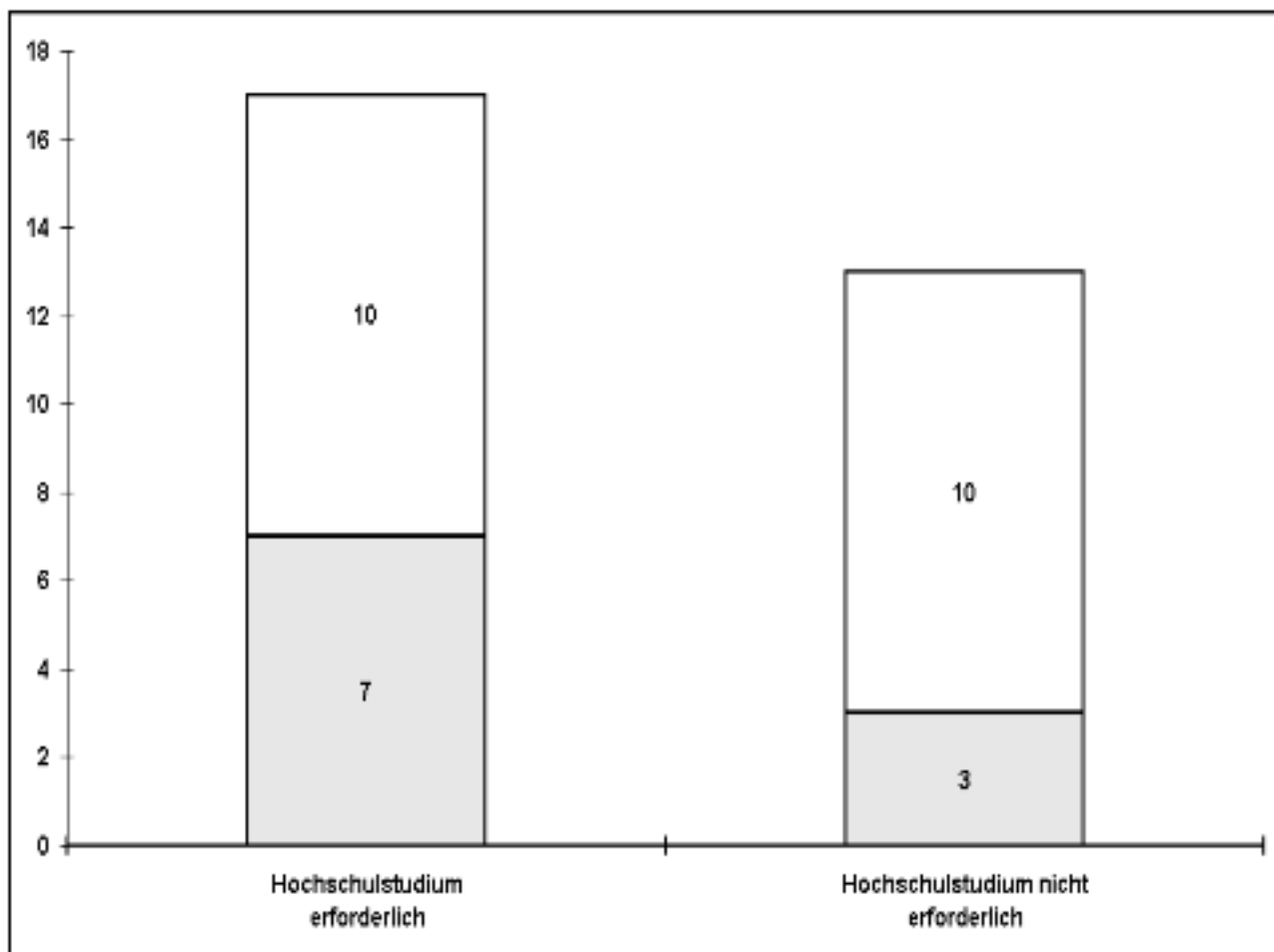


Diagramm 2: Notwendigkeit des Universitätsstudium

Folgende Aussagen unterstützen die Beibehaltung des Hochschulstudiums

- Der wissenschaftliche Hochschulabschluß ist erforderlich, da wissenschaftliche Bibliothekare künftig verstärkt mit Wissenschaftlern aller Fachbereiche zusammenarbeiten müssen. Mit dem Hintergrund eines wissenschaftlichen Hochschulstudiums wird er/sie eher ernst genommen und die Arbeit erleichtert. Für den Einsatz außerhalb von wissenschaftlichen Einrichtungen nicht unbedingt zwangsläufig.
- Bibliothekare müssen als Partner der Wissenschaftler dieselbe formale Kompetenz haben.
- Die Angehörigen des höheren Dienstes sollen als Grundlage eine solide wissenschaftliche Ausbildung auf einem bestimmten Fachgebiet aufweisen, die sie zum Partner der wissenschaftlichen Benutzer macht. Dem Fachreferat im weitesten Sinne, d.h. Kenntnisse auf einem bestimmten, auf der Universität gelehrteten Fachgebiet, also über Erwerbung und Sacherschließung hinausgehend, wird auch in Zukunft große Bedeutung zukommen, insbesondere auf dem Gebiet der fachlichen Informationsvermittlung.
- Eine Hochschulstudium und eine wissenschaftliche Tätigkeit sind nicht zwingend erforderlich aber hochgradig wünschenswert
 - erleichtert das "ernstgenommen werden" durch die Kunden
 - erleichtert das "ernstnehmen" der Kunden
 - erleichtert das "nicht ernstnehmen" der Kunden
- erleichtert das "nicht ernstgenommen werden" durch die Kunden. Eine profunde wissenschaftliche Primärqualifikation ist im wissenschaftsnahen Dienstleistungsbereich durchaus erstrebenswert. In anderen Bereichen würde ich das relativieren. Ein FH-Abschluß in

Informationswirtschaft und Weiterqualifikation für Leitungsfunktionen, kann genauso funktionsadäquat sein.

- Für den späteren Einsatz in einer wissenschaftlichen Hochschulbibliothek. Über andere Optionen für andere Einsatzfelder kann ich nicht viel sagen.

Folgende Aussagen plädieren für den Verzicht auf ein Hochschulstudium.

- Praxisorientierter Fachhochschulabschluß bietet die folgenden Startvorteile: unmittelbarer Einstieg ins Berufsleben z.B. in der Betreuung von CD-ROM Servern in LANs oder Betreuung von Websites im Intranet; bessere Einstellungschancen wegen geringerer Einstiegsgehälter im Vergleich zum wissenschaftlichen Hochschulstudium.
- Für die Leitung einer Bibliothek ist ein wissenschaftliches Studium nicht zwingend, aber wohl wünschenswert (Statusfrage). Viel wichtiger sind Kenntnisse in allgemeinen Führungstechniken, Teamworkpraktiken, soziale Kompetenz. Dies vermittelt ein Studium überhaupt nicht. Heute zwingend notwendig ist ein sehr gutes Verständnis aller Arten von EDV-Prozessen. Das Beamtenrecht setzt voraus, daß der Leiter einer Universitätsbibliothek eine Studium absolviert hat. Dies schließt Praktiker aus. Wünschenswert wäre hier eine Öffnung.
- Ein Fachhochschulabschluß in einer speziellen Fachrichtung ist eine zwingende Voraussetzung für die bibliothekarische Zusatzausbildung.
- Fachhochschule, Berufsakademie (z.B. Baden-Württemberg).
- Ich halte den Abschluß eines wissenschaftlichen Hochschulstudiums nicht für zwingend erforderlich, um Leitungsfunktionen im Bibliotheks- oder Informationsbereich wahrnehmen zu können. Das HBZ hat beispielsweise gute Erfahrungen mit Aufstiegsbeamtinnen und -beamten aus dem gehobenen Dienst gemacht, dabei aber auch in Einzelfällen auch persönliche Grenzen erkennen müssen. Ich denke, das wissenschaftliche Hochschulstudium wird bei den jetzt geltenden Tarif- und Besoldungsstrukturen die Regel darstellen, eine andere Qualifikation, zum Beispiel über ein Fachhochschulstudium, eher die Ausnahme.
- Fachhochschulstudium o.ä. wünschenswert, jedoch je nach Unternehmen unbedingt Kenntnisse im Fachgebiet zwingend notwendig (z.B. Bank: bankspezifische Weiterbildung wie Banklehre oder Bankakademie oder Fachhochschulstudium im Bereich Wirtschaft). Für Leute, die eine Kader- bzw. Führungsfunktion ausüben sollen, scheint mir v.a. eine solide Grundausbildung mit breitem Allgemeinwissen wichtig - wie diese erworben wurde scheint mir zweitrangig. Durchlässigkeit des Systems bei besonderen individuellen Fähigkeiten sollte erleichtert werden. Abschluß eines wissenschaftlichen Hochschulstudiums nicht zwingend, aber empfehlenswert.
- FH-Studium in einem nicht zu fachspezifischen Querschnittsfach.
- Nur möglich nach Reform des öffentlichen Dienstrechts. Derzeit in Deutschland nicht durchsetzbar.
- Verschiedene Möglichkeiten einer Kombination eines FH-Abschlusses mit Berufserfahrung
 1. FH-Abschluß mit mindestens 5 Jahren einschlägiger Berufserfahrung (z:b: selbständige Leitung einer kleinen Bibliothek) mit besonderem Verantwortungsbereich.
 2. FH-Abschluß mit 5 mindestens 5 Jahren Berufserfahrung in einer Bibliothek (ohne eigenen Verantwortungsbereich) plus Hochschulabschluß.
 3. FH-Abschluß mit mindestens 5 Jahren Berufserfahrung (vor allem Projektarbeit und Veröffentlichungen)

- Die z. Zt. oft diskutierten Abschlüsse auf Bachelor-Niveau, evtl in einigen Fällen auch der FH-Abschluß, sollten in Zukunft als Alternative zum Diplom als Abschluß eines Primärstudiums berücksichtigt werden.



wesentliche Teilergebnisse



nächste Frage

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

2 Erweiterungen und Schwerpunktsetzungen

Im Fachbereich wird diskutiert, die Qualifikation des Zusatzstudiengangs nicht allein an der Bibliothekspraxis oder -wissenschaft zu orientieren, sondern eine Erweiterung auf alle dokumentarischen oder informationswirtschaftlichen Tätigkeitsbereiche vorzunehmen.

2.1 Halten Sie eine derartige Vorgehensweise für sinnvoll und wünschenswert?

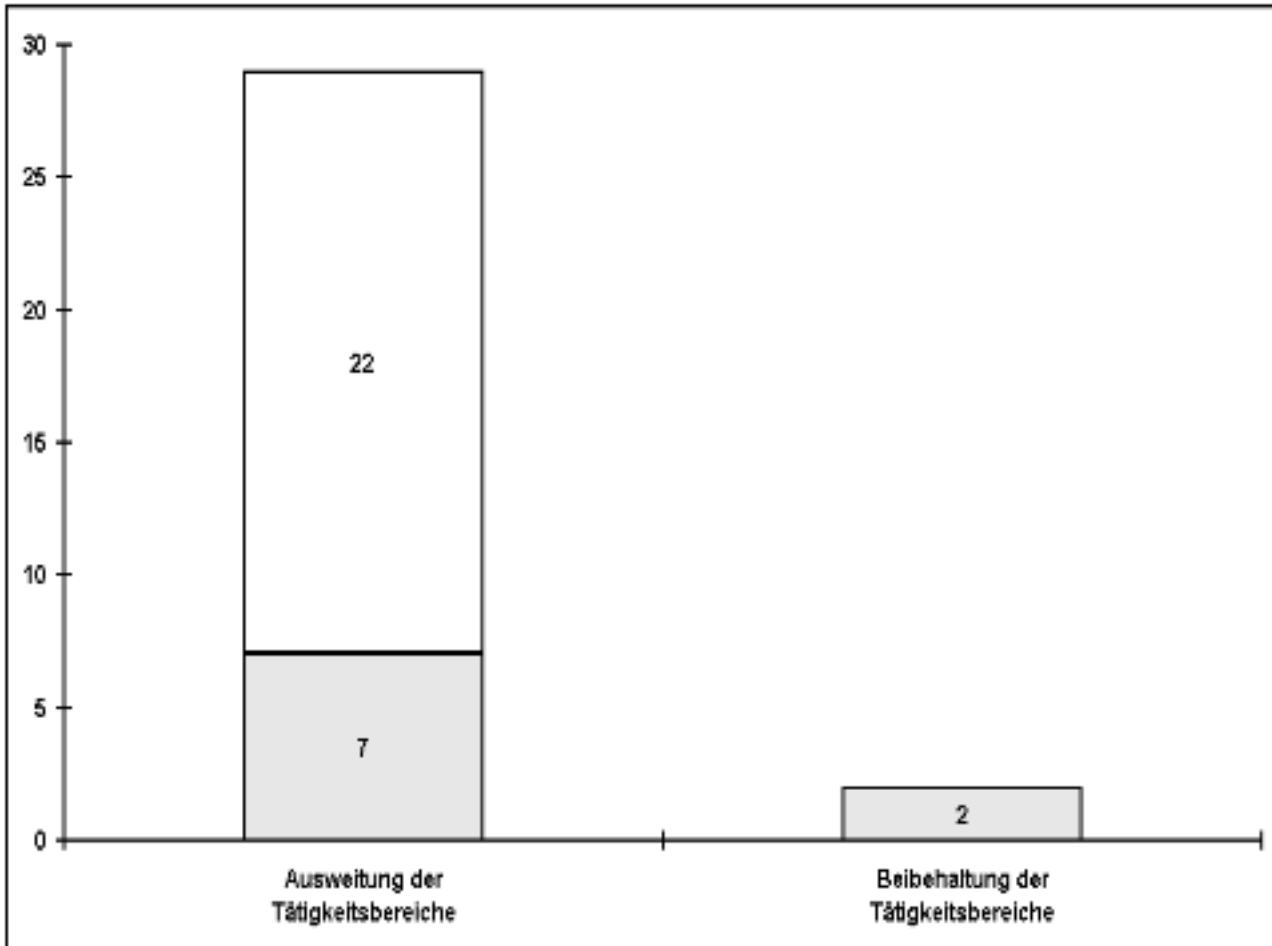


Diagramm 3 : Inhaltliche Erweiterung

Im folgenden werden die Argumente aufgeführt, die für oder gegen eine Erweiterung sprechen.

Ausweitung der Tätigkeitsbereiche:

- Das Berufsfeld des Bibliothekars wird sich in Zukunft immer stärker über die traditionellen bibliothekarischen Tätigkeiten hinaus erweitern, nur auf diese Weise wird es möglich sein, daß der Bibliothekar den künftigen Anforderungen entsprechen kann und nicht ein "Traditionsverwalter" wird.
- In Industrieunternehmen ist ein breiteres und flexibleres Einsatzspektrum erforderlich, sowohl heute als auch in den kommenden Zeiten permanenten Wechsels.
- Die Trennschärfe zwischen Dokumentation und Bibliothek ist vor der technologischen

Entwicklung überholt worden; die traditionell begründete Parallelität und derzeitige Konkurrenz verhindert eine gute Bewertung der strategischen Bedeutung der Informationsspezialisten in der Situation des "Information overload".

- Der Schwerpunkt sollte in jedem Fall auf informationswissenschaftlichen Gebieten liegen. Bibliothekarische Kenntnisse sollten ergänzend entwickelt werden.
- Die Wirtschaftlichkeit von Bibliotheken und IVS wird immer wieder in Frage gestellt. Fähigkeit zur aktiven Beteiligung an Umstrukturierungen.
- Möglichkeit auch in andere Berufszweige einzusteigen.
- U.a. um eine Übereinstimmung oder Konvergenz mit den Tendenzen in der internationalen BID-Ausbildungswelt zu sichern (postgraduate/Masterausbildungsgänge)

Beibehaltung der Tätigkeitsbereiche:

- Bibliothekspraxis muß im Zentrum der Ausbildung stehen, sonst wird das Berufsbild verwässert. Andere Tätigkeitsbereiche einschließlich Archivwesen können ergänzend hinzutreten
- Erweiterung auf alle genannten Bereiche würden den Rahmen eines Zusatzstudiums sprengen. Teilbereiche, die für die Tätigkeit in Bibliotheken notwendig sind, sollten schon jetzt integriert werden Die verwaltungsinterne Ausbildung für den höheren Dienst hat Vorzüge sowohl was die Effizienz angeht, als auch wegen der Reaktionsmöglichkeiten auf Veränderungen der Anforderungen. Für unseren Bereich ergibt sich keine Alternative mit ähnlicher Leistung

Keine Aussage möglich

- Es gibt sicherlich weite Überschneidungsbereiche , die für eine gemeinsame Ausbildung sprechen. Es besteht dann jedoch die Gefahr, daß man von allem etwas lernt, jedoch nichts richtig. Ich möchte dafür plädieren, zwei Ausbildungsgänge anzubieten, einen speziell für den Bibliotheksbereich und einen anderen speziell für den Dokumentations- und Informationsbereich.

2.2 Welche inhaltliche Konzeption der Ausbildung bevorzugen Sie?

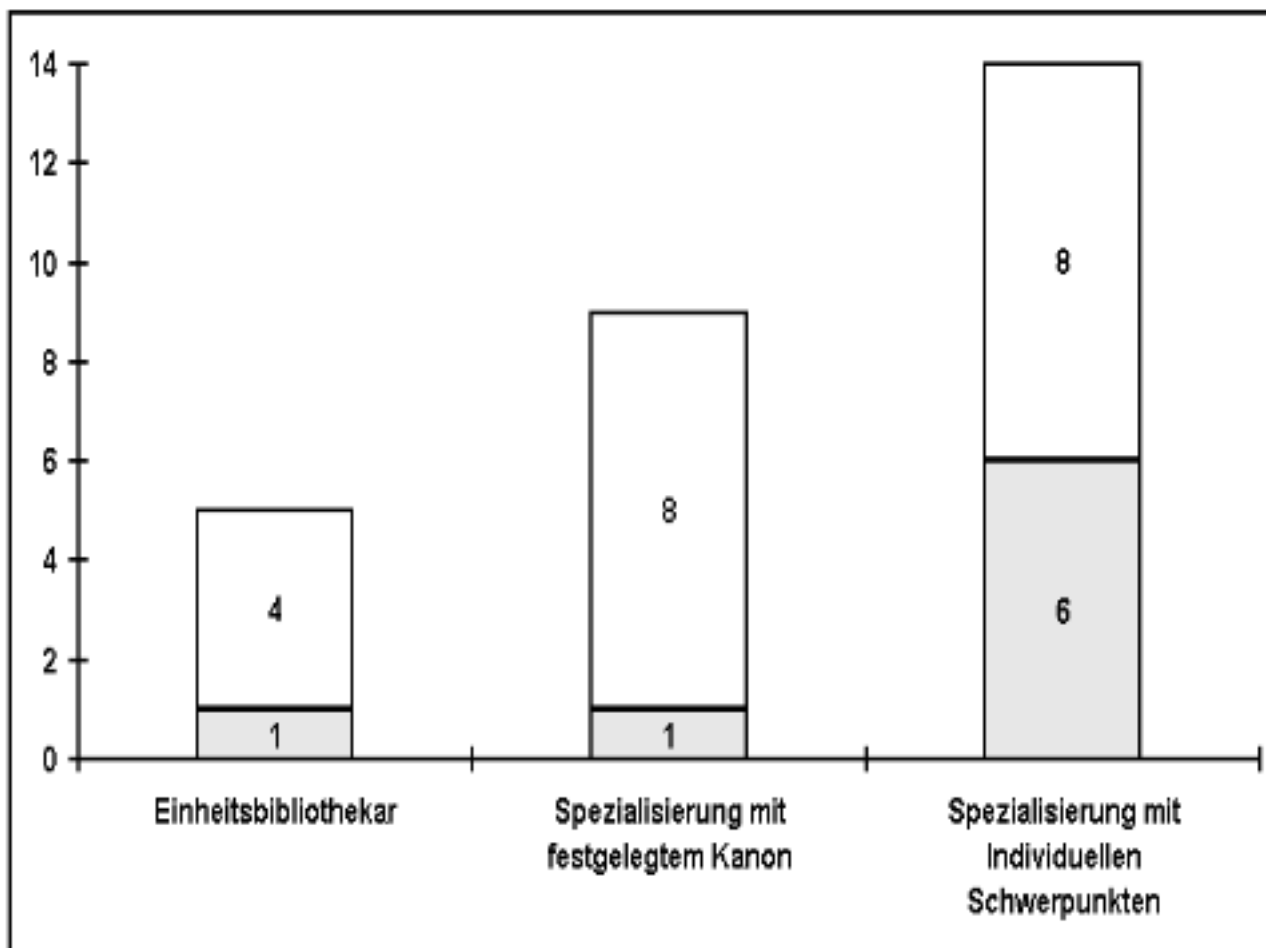


Diagramm 4 : Inhaltliche Konzeption

- Umfassende bibliothekarische Grundausbildung mit anschließender Möglichkeit einer Spezialisierung in Form eines Wahlpflichtfaches. Die umfassende Grundausbildung ist im Interesse des Auszubildenden notwendig, da bei überspezialisierter Ausbildung ein Spartenwechsel innerhalb der Bibliothek problematisch wird.
- Ausreichend Einheitsbibliothekar mit vordefinierten Schwerpunkten, von denen mehr als einer gewählt werden kann sowie zu einem geringeren Teil auch individuelle Schwerpunkte.

2.3 Nennen Sie bitte weitere Schwerpunkte:

- Betriebswirtschaftliche Berechnungen und entsprechende Konsequenzen beim Einkauf der Informationen und der Bereitstellung der Informationsmittel. (*Mehrfachnennung*)
- Marketing für Bibliotheken. (*Mehrfachnennung*)
- betriebswirtschaftliche Grundlagen, Controlling. (*Mehrfachnennung*)
- Management von Personen und Finanzen. (*Mehrfachnennung*)
- Personalrecht.
- Haushaltsfragen.
- Entwicklungsplanung, wenngleich schwer in einem Studiengang umzusetzen; heute hier erkennbares Defizit, bildet Voraussetzung für Leitungsaufgaben.
- Projektorganisation
- praxisbezogene EDV-Kenntnisse, Schwerpunkt: Aufbau von Netzen, Nutzung neuer Medien,

Web-Publishing.

- Management von technischen Infrastrukturen.
- Netzwerkbetreuung.
- Betreuung von Websites im Intranet.
- Informationstechnik zur Betreuung von EDV-Systemen in Bibliotheken.
- Design von digitalen Bibliothekssystemen
- Verbundsysteme und Verbundnutzung.
- Kundenbetreuung: kommunikationspsychologische und kommunikationssoziologische Grundlagen (*Mehrfachnennung*)
- Beratung der Nutzer im Informationsdschungel
- Techniken der Informationsbedarfsanalyse
- Konzipierung und Bereitstellung von kundenorientierter Informationsversorgungssysteme.
- Planung von Bibliotheksdienstleistungen für unterschiedliche Zielgruppen.(*Mehrfachnennung*)
- Erfassung und Modellierung von Informationsbedürfnissen von Nutzergruppen.
- Organisation von Informationen für das Management. (*Mehrfachnennung*)
- Informationsversorgung in Großunternehmen (*Mehrfachnennung*).
- Information-Brocking
- Management von Informationsdienstleistungen.
- Entwicklung von Datenstrukturen für Recherche-Bedürfnisse (Maschine-/Mensch-Einsatz).
- Datenbankherstellung.
- Entwicklung von intelligenten Recherchehilfen.
- inhaltliche/dokumentarische Erschließung
- automatische Erschließungssysteme
- der Bibliothekar als Informationsproduzent auf Internet und Intranet.
- Problematik der Non-Books.
- Erschließung digitaler Medien.
- Altes Buch und Umfeld
- Behandlung besonderer Medien (Autographen, Karten, Videos)
- neue Formen des Document Delivery. (*Mehrfachnennung*)
- Medienkonservierung und -restaurierung (Langzeitsicherung von Print- und Elektronischen Medien).
- Zugangssicherung , Bereitstellung und Archivierung von Informationsressourcen in Informationsnetzen. (*Mehrfachnennung*)
- Management von Veränderungen.
- Training von Mitarbeitern und Benutzern.
- Verwaltungskunde, Institutionenkunde.
- Bau: Vorschriften.
- fachliche Schwerpunkte (Medizin, Naturwissenschaft).

2.4 Falls Sie für individuell zu setzende Schwerpunkte plädieren sollten diese aus den Studienfächern des Primärstudiums bezogen werden oder in Kooperation mit dem Angebot anderer Fachbereiche an der Fachhochschule Köln entwickelt werden können?

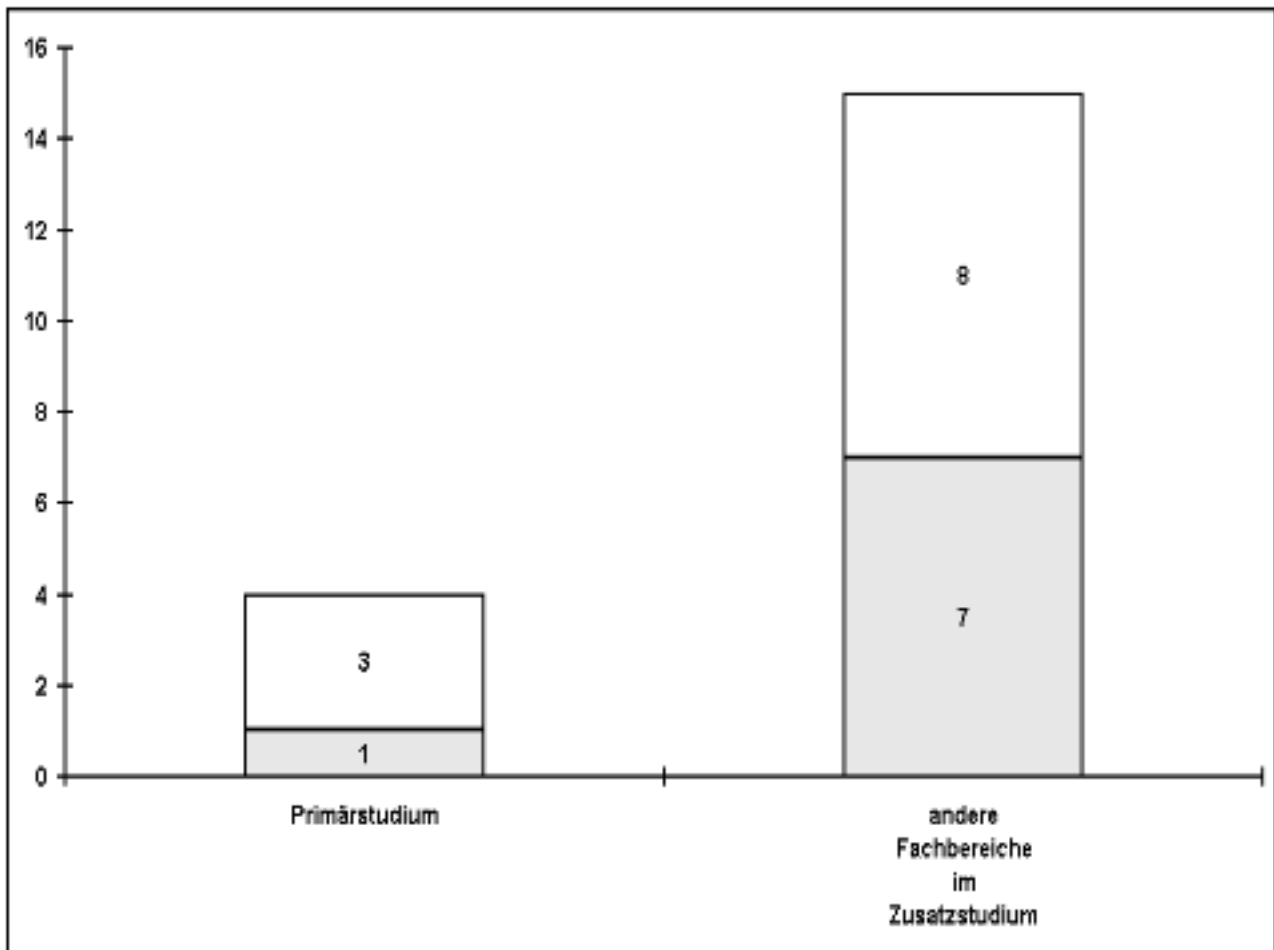


Diagramm 5 : Herkunft der Schwerpunkte

2.5 *Wieviel Prozent des Studienvolumens sollten für die Schwerpunktsetzungen maximal zur Verfügung stehen?*

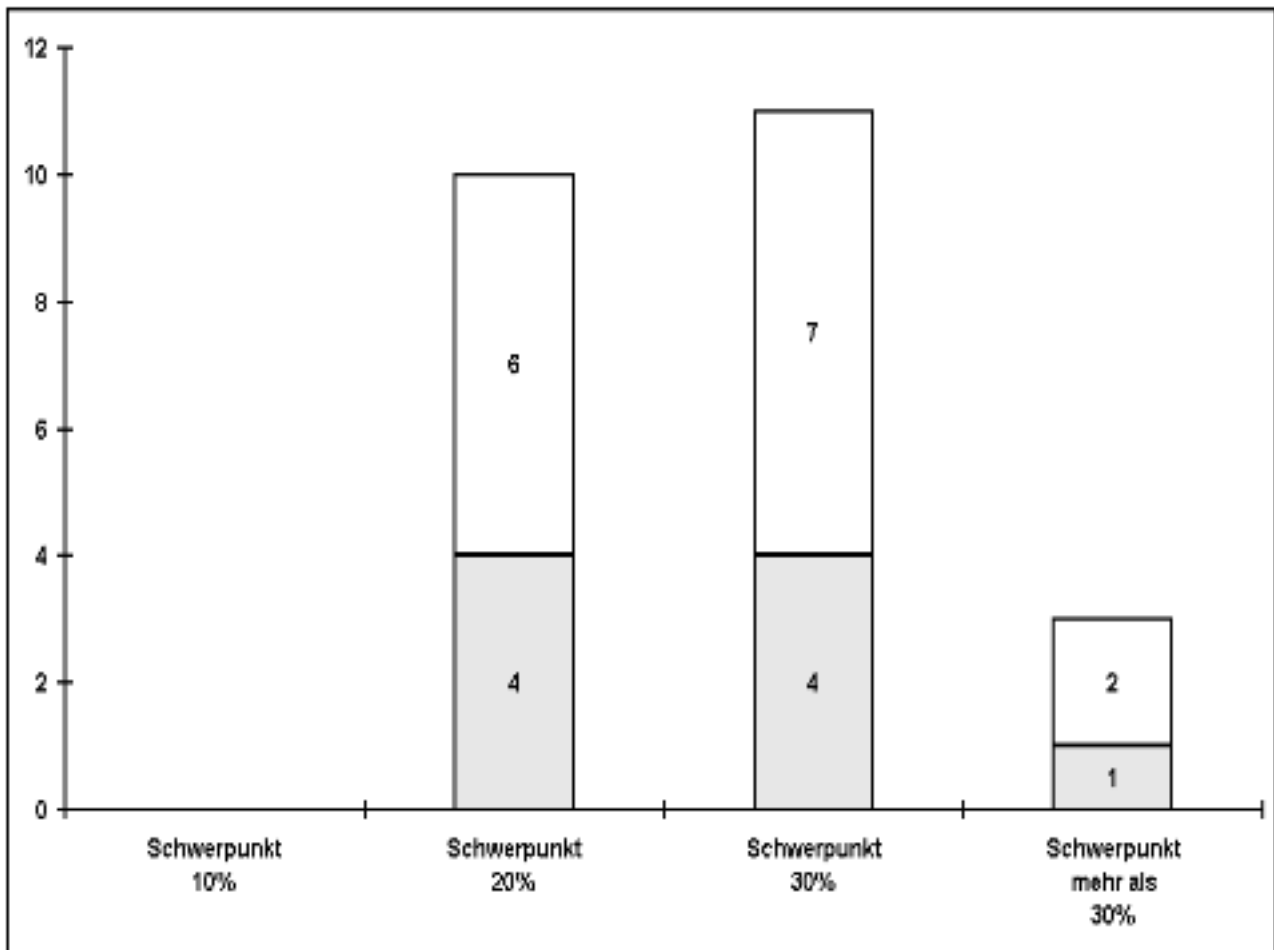


Diagramm 6 : Anteil des Schwerpunktes am Studium



vorhergehende Frage



nächste Frage

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

3 Die Qualifizierung für Führungsaufgaben

Traditionell rekrutieren (insbesondere große wissenschaftliche) Bibliotheken Leitungs- und Führungskräfte aus dem Kreis der Absolventinnen und Absolventen der Ausbildung für den Höheren Bibliotheksdienst.

- 3.1 *Die Vorbereitung auf derartige Leitungsaufgaben könnte in spezialisierten Fortbildungsveranstaltungen erfolgen (analog zur Vorgehensweise in der Privatwirtschaft) oder in das zur Diskussion stehende Zusatzstudium integriert werden. Welche Variante befürworten Sie?*

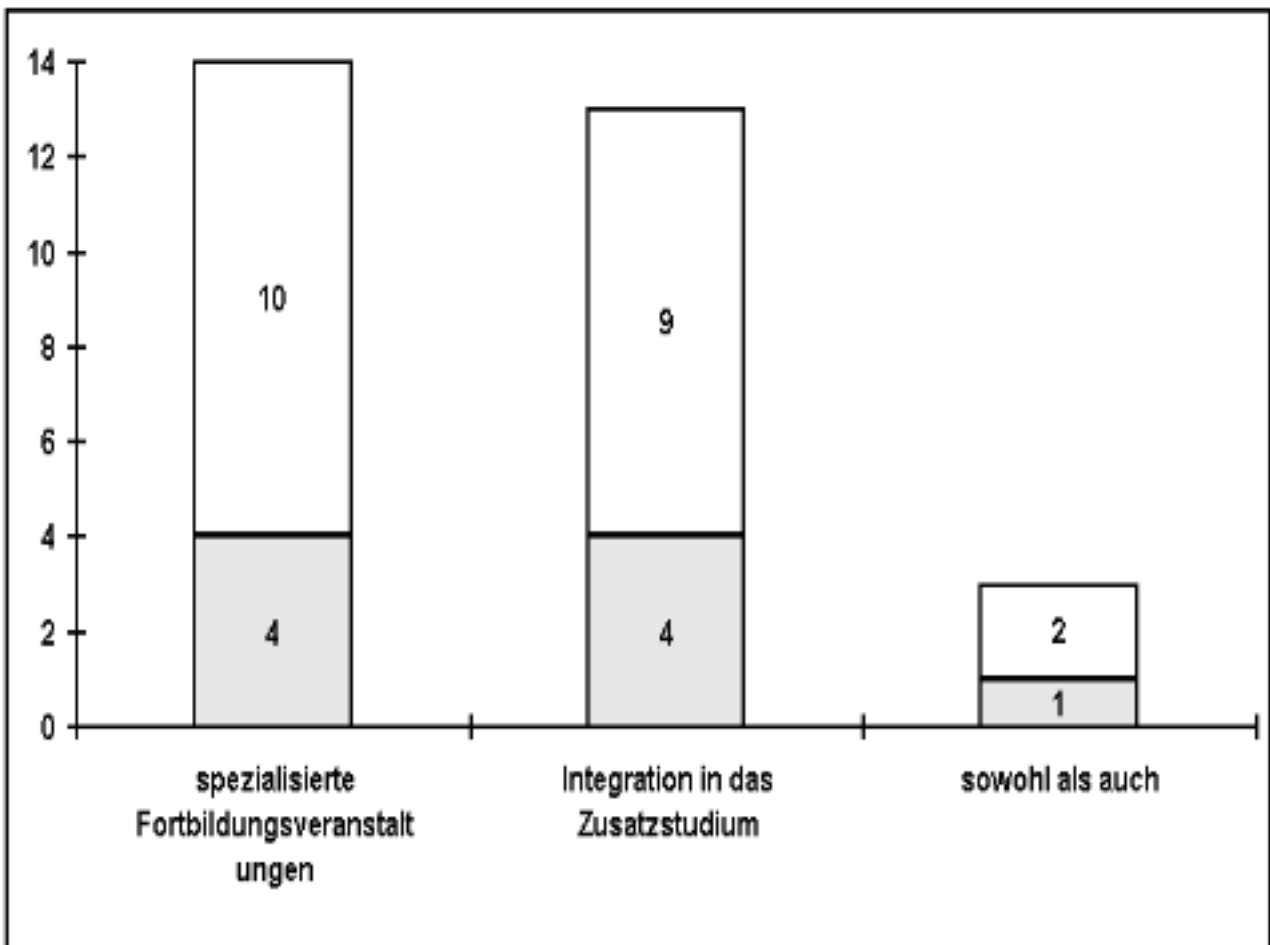


Diagramm 7 : Fortbildungsveranstaltung oder Zusatzstudium

- Nicht jeder Mitarbeiter des höheren Dienstes wird die Möglichkeit haben bzw. die Fähigkeit, Leitungsfunktionen zu übernehmen, daher wird für Fortbildungsveranstaltungen zusätzlich zum Zusatzstudium plädiert.

- 3.2 *Falls Sie für eine Integration in das Zusatzstudium plädieren: Welchen quantitativen Anteil - in Relation zu anderen Themenbereichen - sollten Führungsaufgaben in diesem Zusatzstudiengang haben (bitte ergänzen Sie in Form von Anteilen, die sich zu 100% ergänzen):*

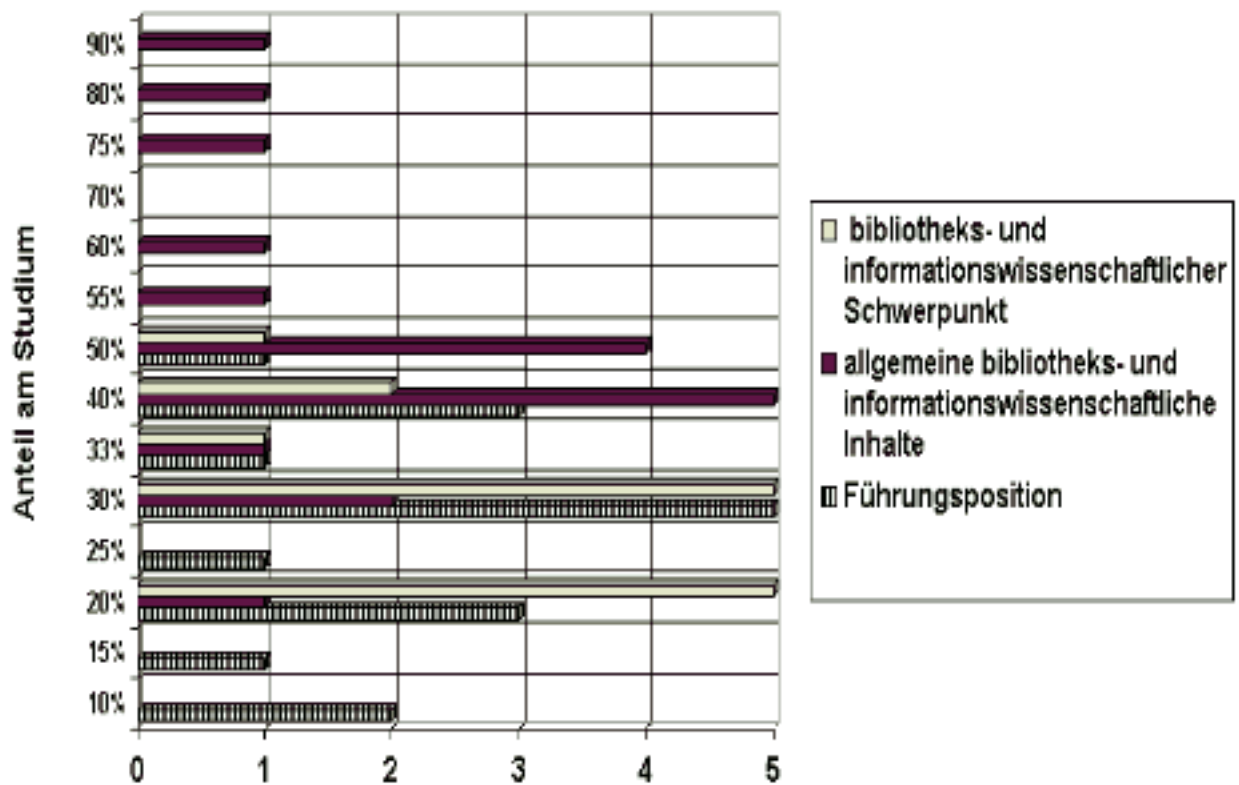


Diagramm 8 : Quantitativer Anteil der Themenbereiche

3.3 *Sollte diese Verteilung für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich sein?*

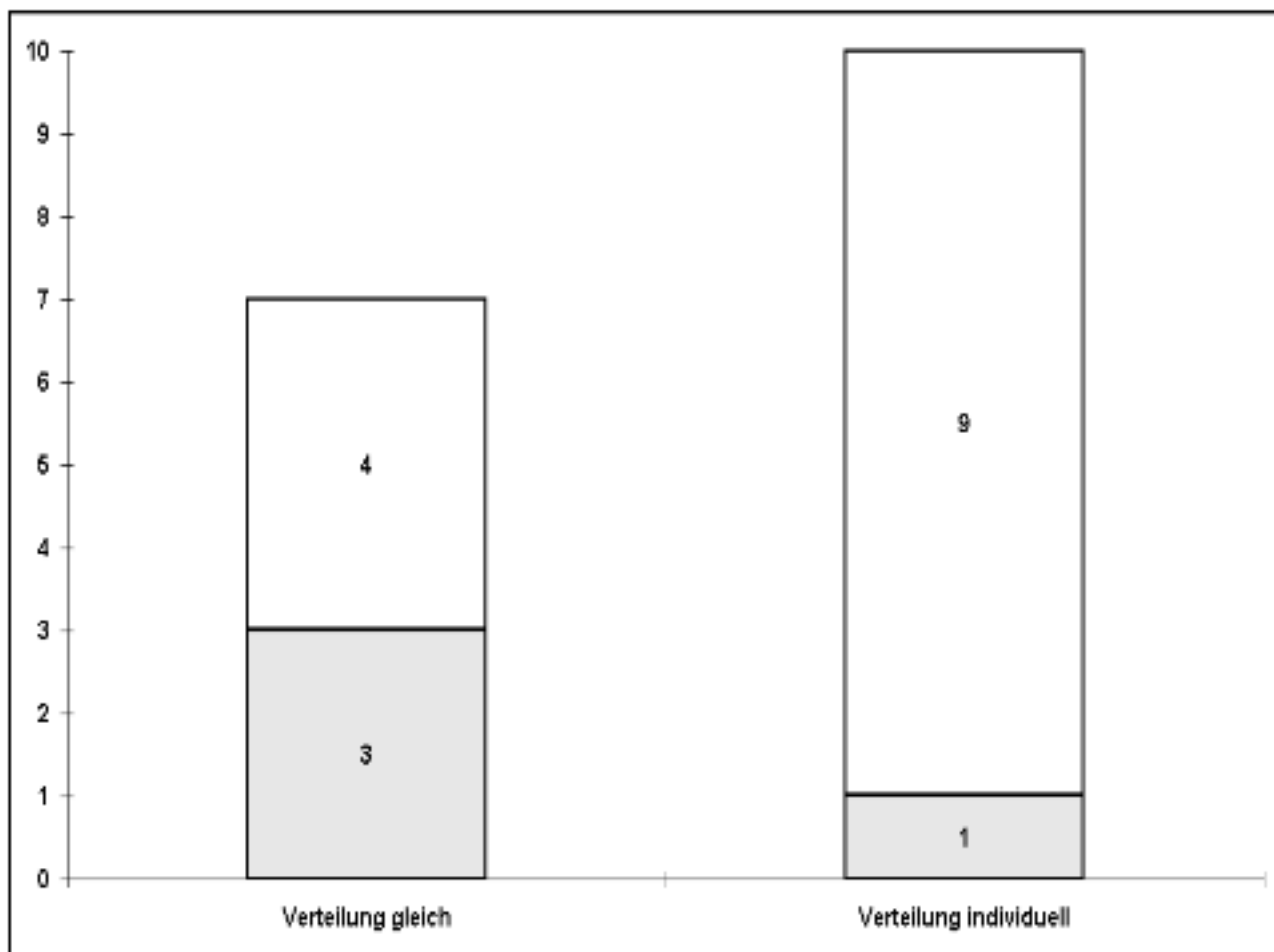


Diagramm 9 : Verteilung der Schwerpunkte

Verteilung individuell

- Es kommt hier entscheidend darauf an , wo die Begabungen bzw. die Interessen der einzelnen Auszubildenden liegen. Auch ein hervorragender Fachreferent kommt ohne die Ausbildung der EDV-Technik nicht mehr aus. Nur hier ist die Gesamtkennntnis der Wissenschaften wesentlich wichtiger als die EDV-Anwendungen.
- Je nach Schwerpunkt der geplanten Fachrichtung, aber 30% der Ausbildung sollten für die Qualifikation der Teamfähigkeit, Motivationsfähigkeit, Fremdsprachenkenntnisse und betriebswirtschaftliche Fragen angesetzt werden.

Verteilung gleich

1. Auch die am wenigstens ambitionierten Bibliothekare/Bibliothekarinnen können plötzlich in Leitungsfunktionen hineinrutschen.



vorhergehende Frage



nächste Frage

4 Ausbildungsdauer

Die Ausbildung dauert bislang 2 Jahre und teilt sich hälftig in Praktikum und theoretische Vermittlung.

4.1 Welche Gesamtdauer eines Zusatzstudienganges halten Sie für angemessen?

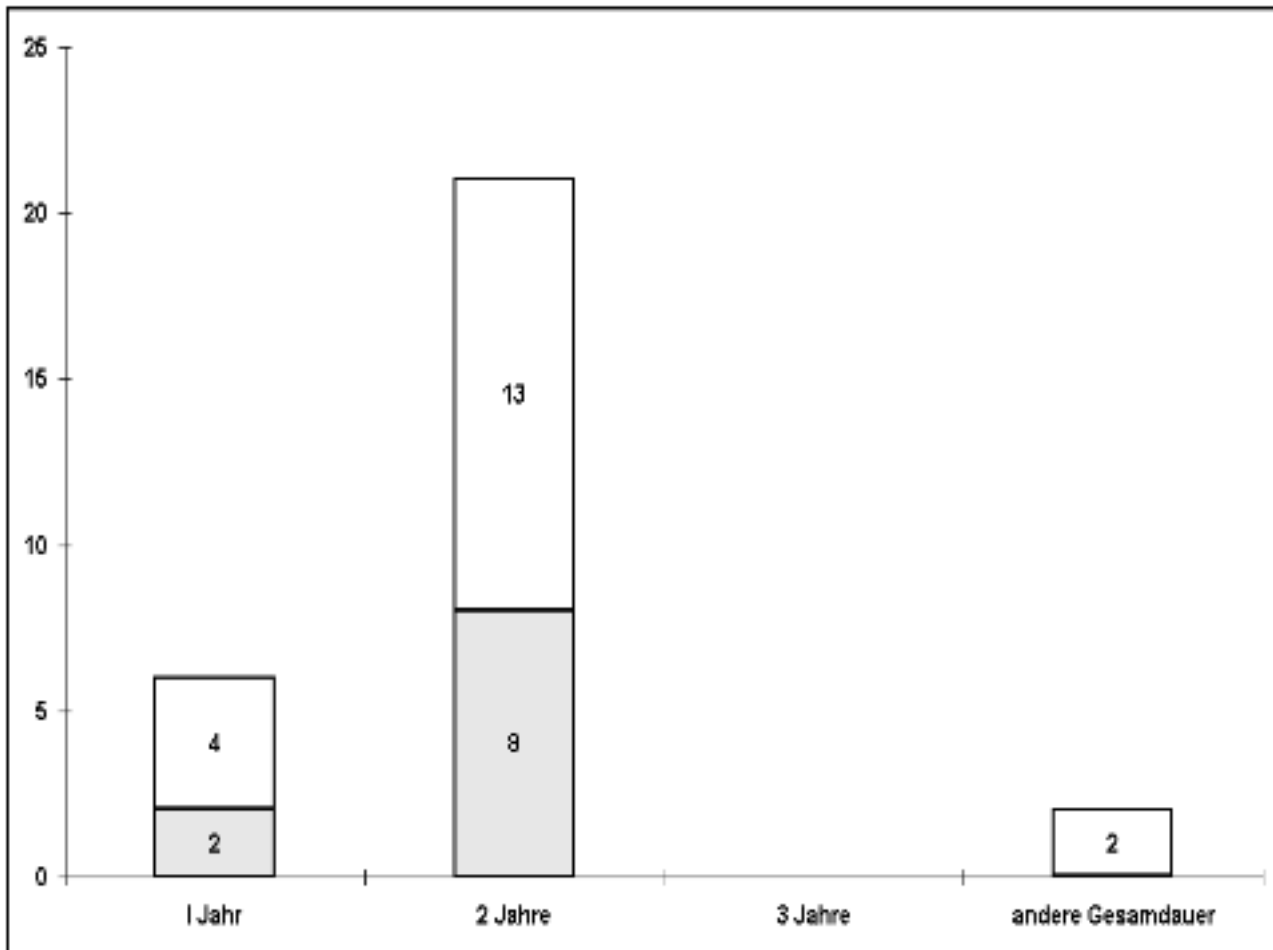


Diagramm 10 : Gesamtdauer des Zusatzstudiums

- andere Gesamtdauer: 1,5 Jahre
- Training on the Job zusätzlich

4.2 Welche zeitlichen Anteile der gesamten Qualifizierung sollten auf Praktika entfallen?

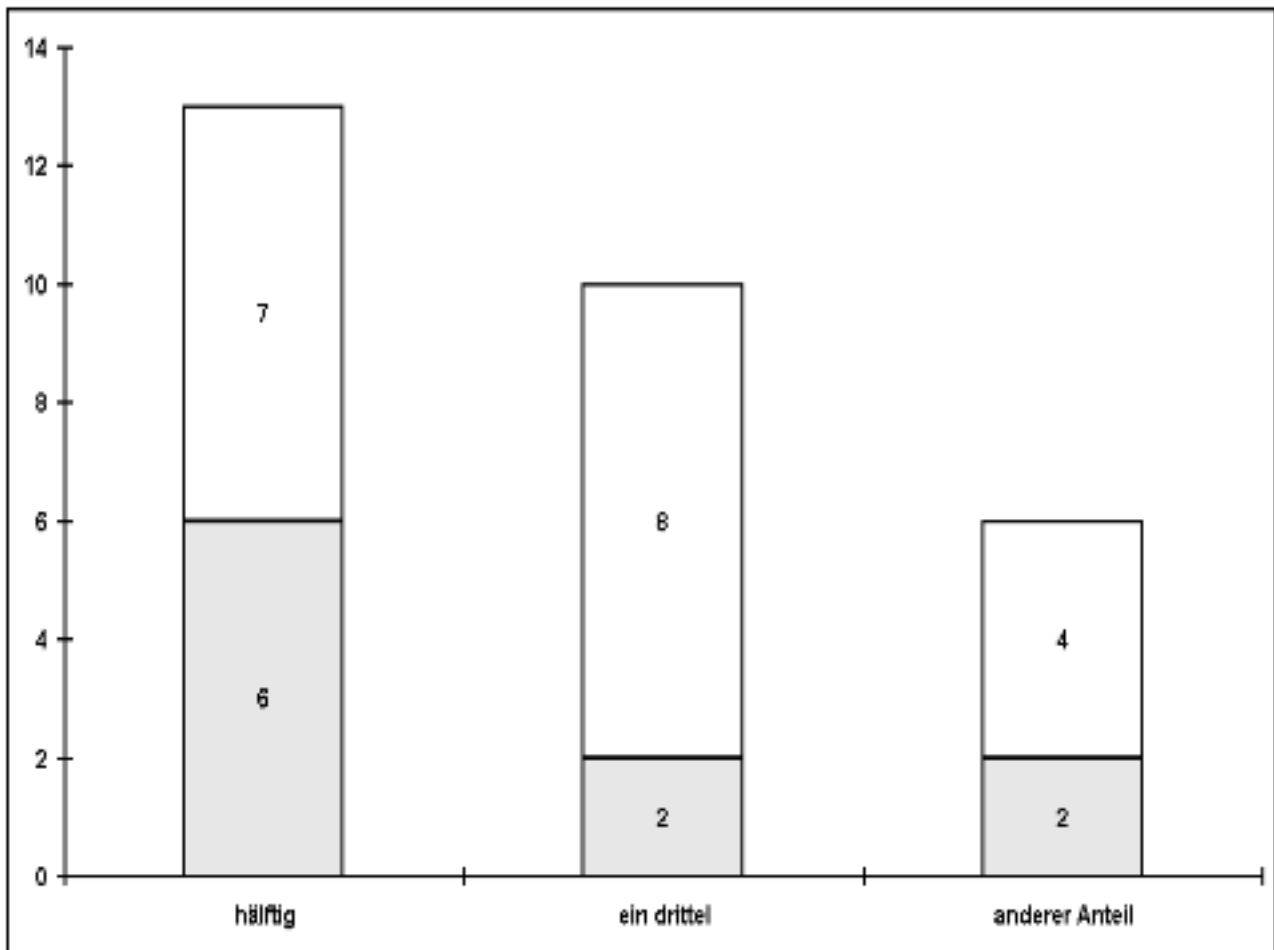


Diagramm 11: Zeitlicher Anteil der Praktika

Andere Gesamtdauer

- 25%; 75%; 66%; gering, wegen Training-on-the-job; Praktikum abtrennen, nur Option ca. 2 Wochen

4.3 Sollen die Praktika studienbegleitend oder Studienvoraussetzung sein?

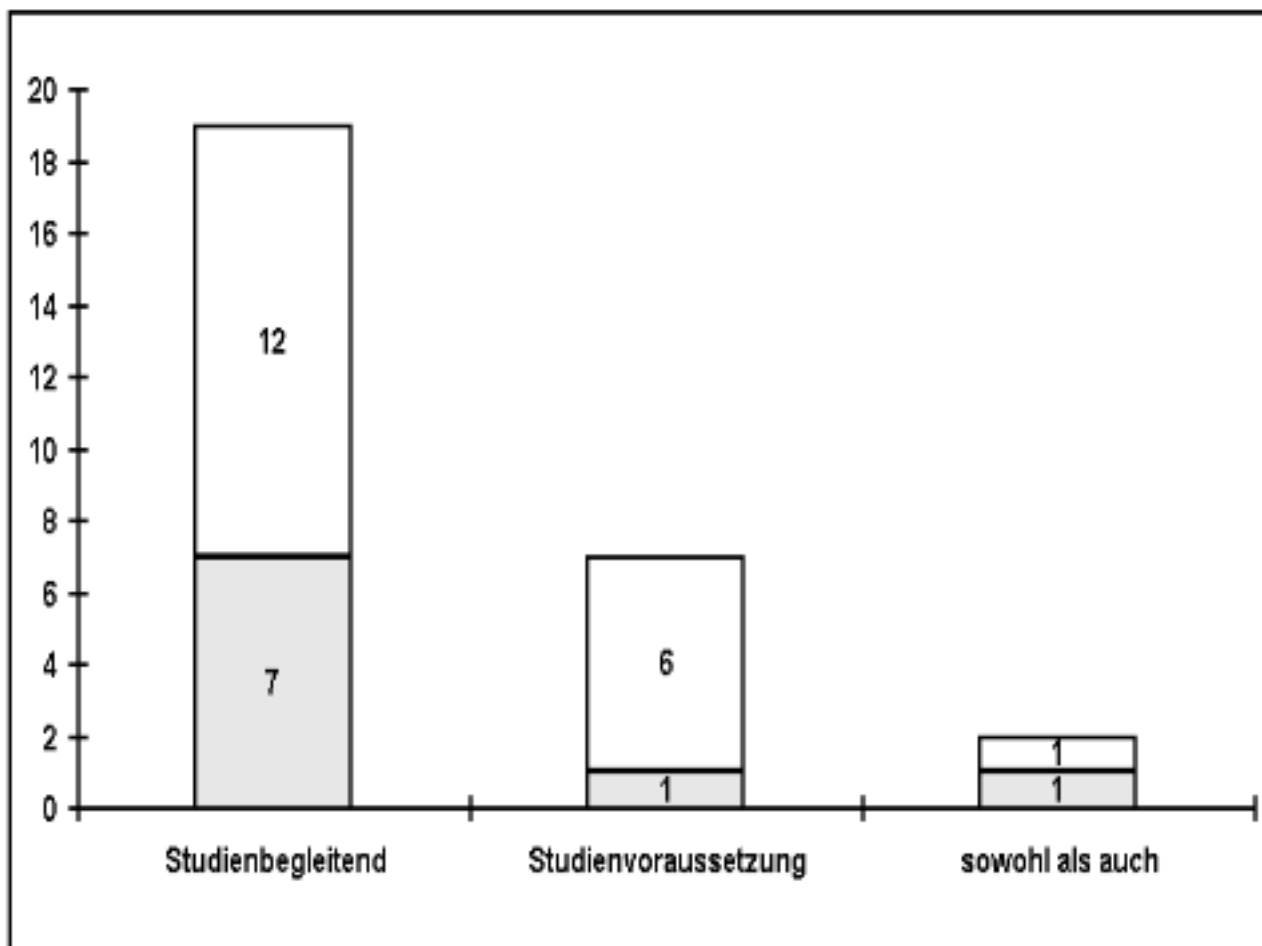


Diagramm 12 : Zeitpunkt der Praktika

4.4 Bitte geben Sie Anregungen für Modelle zur Finanzierung des Zusatzstudiums bzw. der Praktikumszeiten:

- Finanzierung durch die/den StudentIn (*Mehrfachnennung*)
- Da bereits ein Hauptstudium finanziert wurde, sollte für das ergänzende Studium ein eigener Finanzierungsbeitrag geleistet werden.
- Stipendien (*Mehrfachnennung*)
- Darlehen (*Mehrfachnennung*)
- Förderung durch Arbeitsamt
- Anstellung als Volontär/Praktikant. (vgl. wissenschaftliche Dokumentare) (*Mehrfachnennung*)
- Das Zusatzstudium sollte unter den auch sonst geltenden Studienbedingungen erfolgen.
- Grundvergütung in der Praktikumszeit, die im Haushaltsplan der Hochschulen abgesichert sein müßte. (*Mehrfachnennung*)
- Im Praktikum an Universitätsbibliotheken Mittel des MWF wie bisher.
- Hier sehe ich einen Schwachpunkt beim Verlassen der bisherigen Ausbildung im Beamtenverhältnis und plädiere daher für die Beibehaltung der Referendarausbildung für den öffentlichen Dienst. Inwieweit privatrechtliche Organisationen bereit sind, ein Zusatzstudium für künftige Mitarbeiter vorzufinanzieren, vermag ich nicht abzuschätzen.
- Durchführung des Zusatzstudiums (inkl. Praktikum) als Forschungsvorhaben (Projekt) mit konkretem Ergebnis (Produkt). Finanzierung durch Industrie/Wirtschaft, die dafür Möglichkeit

zur Vermarktung des Produkts erhält.

- Öffentlicher Dienst, daß heißt Kultur- bzw. Bildungsministerium des Landes (allgemeine Gesichtspunkte)
- Kredite, Investitionen auf die Zukunft soll jeder selbst finanzieren. Steuererleichterungen wie beim Hausbau. private Wirtschaft: Verfahrensweise in Anlehnung an das duale System
- öffentlicher Dienst: Umwidmung der Referendarsmittel in länderbezogene Ausbildungstöpfe (*Mehrfachnennung*)
- Finanzierung durch die öffentliche Hand, jedoch nicht als Angehörige des öffentlichen Dienstes (Planstelle), sondern Adjutum wie in Österreich beim Gerichtsjahr für Rechtspraktikanten oder beim Probejahr für Lehramtsabsolventen
- Eine freie Mitarbeit bei einer Agentur, einem Information Broker, einem Website-Entwickler wäre lehrreich und lukrativ.

4.5 *Sehen Sie durch das Modell eines Zusatzstudiengangs Konsequenzen für die Absolventinnen und Absolventen im Hinblick auf ihre Einstufung in die Besoldungs- und Vergütungsstrukturen des öffentlichen Dienstes?*

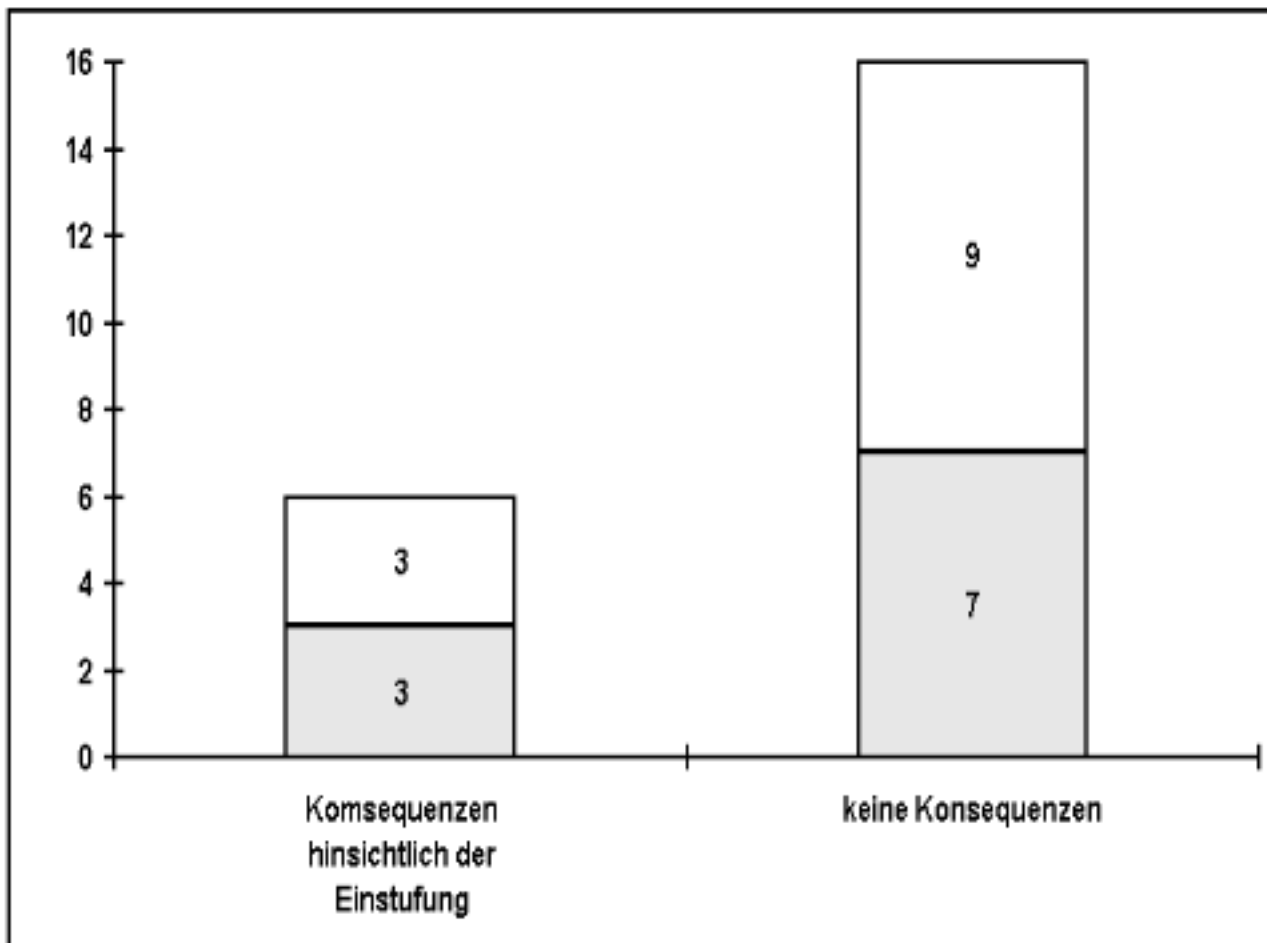


Diagramm 13 : Konsequenzen hinsichtlich der Einstufung

- Wenn der Zusatzstudiengang auf Fachhochschulniveau absolviert wird, kann dies zu einer Herabgruppierung an Stellen im höheren Dienst führen, der dann kein höherer Dienst mehr wäre.

- Für alle Absolventen sollte eine Einstufung nach BAT IIA+ möglich sein.
- höhere Einstufung
- Wenn ein Zusatzstudium nicht als zweites Staatsexamen anerkannt wird, ist in der Regel eine Verbeamtung nicht möglich. Bei den Angestellten gibt es ohne zweites Staatsexamen längere Bewährungszeiten (15 Jahre anstelle von 11 Jahren) für den Aufstieg von IIA nach IB.
- Aufstiegsmöglichkeiten, auf erhöhter Akademisierung basierte Argumente Schlechte und stagnierende Eingruppierung und Abwanderung der qualifizierten Kräfte

4.6 Sehen Sie durch Ihr oben entwickeltes Finanzierungsmodell der Ausbildung Konsequenzen für die Besoldungs- und Vergütungsstrukturen des Öffentlichen Dienstes?

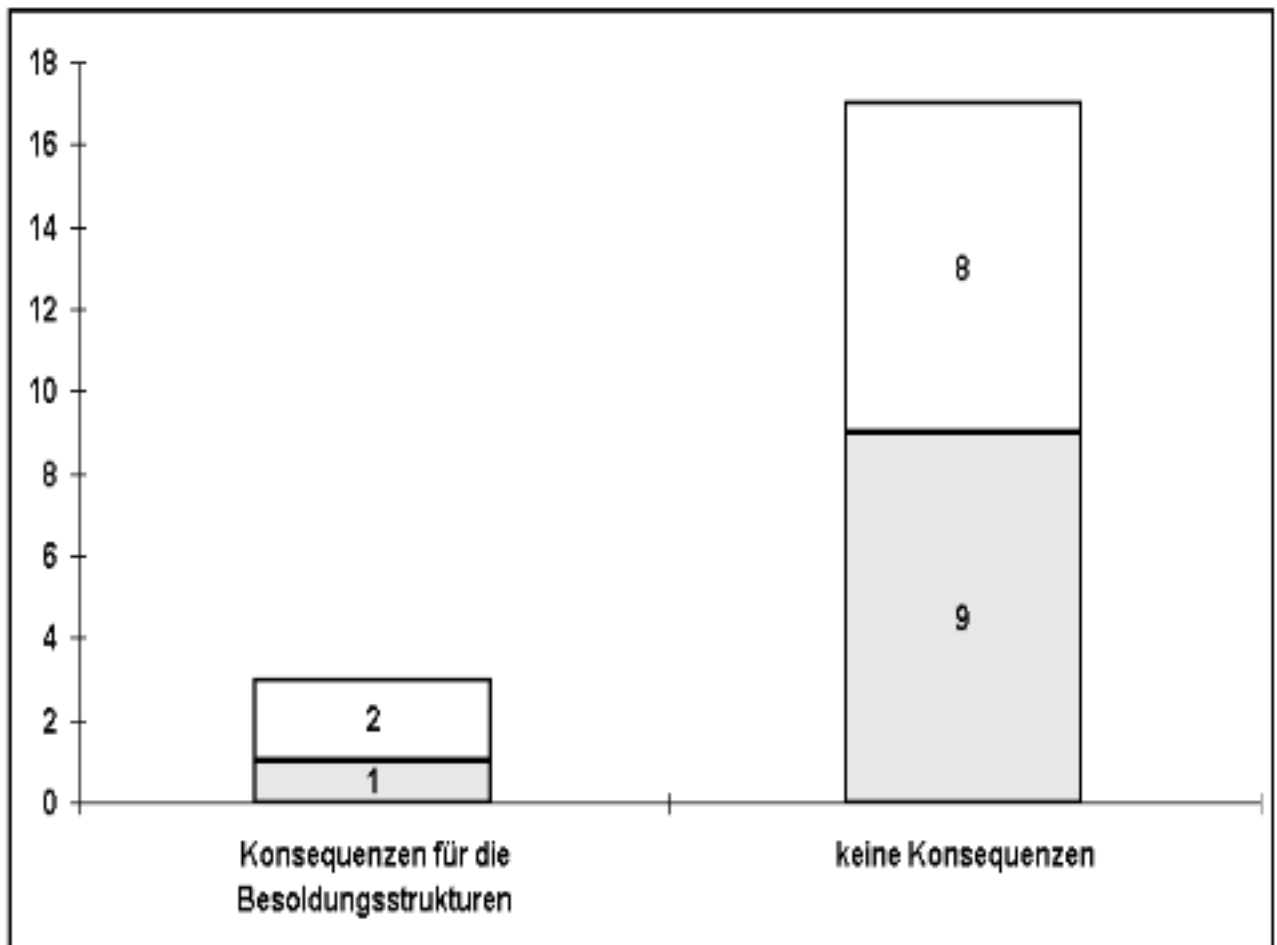


Diagramm 14 : Konsequenz des unter 4.4 entwickelten Finanzierungsmodells

- Der Absolvent profitiert durch schnellere Karriere und angenehmere Arbeit
- Wenn es nur noch Angestellte gibt und im BAT keine Neuregelungen eingefügt werden. (d.h. wenn ein Zusatzstudium nicht als Laufbahnprüfung anerkannt wird)



vorhergehende Frage

nächste Frage



5 Konkurrenz zu anderen Ausbildungsangeboten

Mit einer fachlichen Orientierung des Zusatzstudienganges über bibliothekswissenschaftliche Bereiche hinaus auch auf dokumentarische und informationswissenschaftliche Bereiche würde sich eine *Konkurrenz zu anderen Studien- und Ausbildungsgängen bzw. -einrichtungen* ergeben. Hierzu gehören insbesondere Angebote der Humboldt-Universität Berlin, des Instituts für Information und Dokumentation an FH Potsdam sowie informationswissenschaftliche Studiengänge an den Universitäten Konstanz, Saarbrücken und Düsseldorf.

5.1 *Halten Sie eine solche Konkurrenz für sinnvoll und wünschenswert oder sollte sie eher vermieden werden?*

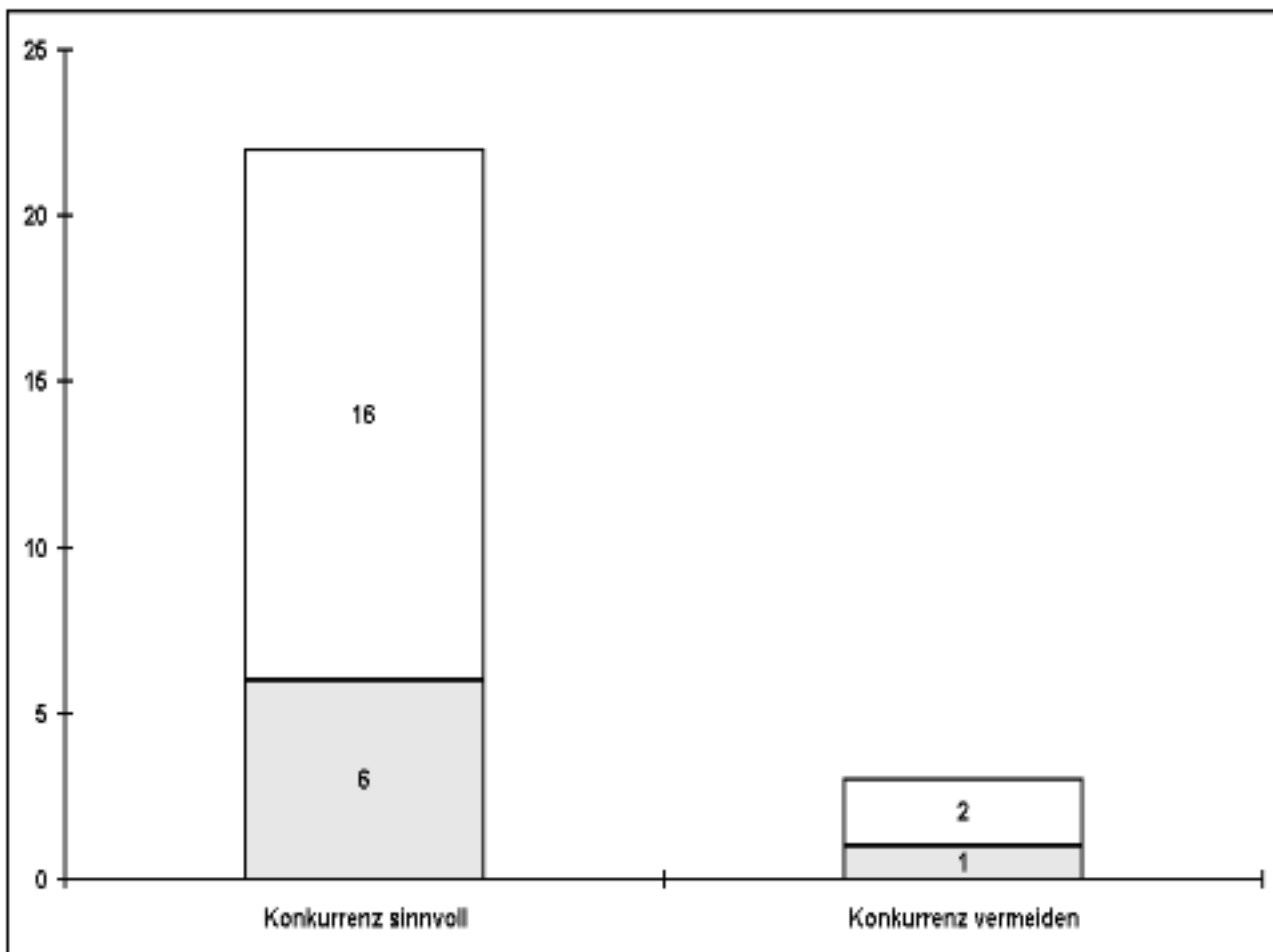


Diagramm 15 : Konkurrenz zu anderen Ausbildungsangeboten

- Die Konkurrenz ist sinnvoll, wenn die Studiengänge tatsächlich vergleichbar sind; nicht sinnvoll, wenn wenig vergleichbar, z.B. habe ich für eine einjährige Ausbildung plädiert.
- Wie soll die in Konkurrenz zu einem informationswissenschaftlichen Studiengang stehen?
- Kombiniert mit aktueller Information über dieses Segment des Arbeitsmarktes

5.2 *Wo sollte aus Ihrer Sicht die Grenze des o.g. inhaltlichen Zuschnitts liegen, die bei einer Erweiterung in jedem Fall beachtet und nicht überschritten werden sollte?*

- Managementfähigkeiten können nicht begrenzt werden
- Die Grenzen sind eine antizipierende Bedarfsentwicklung in Vergleich zu den in diverser Hinsicht angebotenen Ausbildungsplätzen und den sich aus diesem Vergleich ergebenden Beschäftigungschancen.
- Es hat keinen Sinn in einem Zusatzstudium den "Dokumentar bzw. Informationswirt "light" auszubilden.
- keine, Wettbewerb nützt.
- Klare Abgrenzung durch die Tatsache, daß beim Zusatzstudium die bibliothekarische Komponente, wenn auch breiter gefächert als bisher, im Vordergrund stehen soll.
- Bibliothekspraxis muß Kernbereich bleiben
- Die Ausbildung sollte sich auf die Dokumentation und Archivierung sowie auf die Zugangs- und Bereitstellungsqualität sowie die Lieferproblematik von Informationsinhalten auf unterschiedlichen Medien konzentrieren.
- keine Grenze (*Mehrfachnennung*)
- Der Nachteil eines informationswissenschaftlichen Studiums ohne große Praktikumsanteile liegt in dem fehlenden Praxisbezug. Ich kann das aus eigenen Erfahrung bestätigen, weil ich als Dozent sowohl Bibliotheksreferendare als auch Studenten des ehemaligen Lehrstuhls für Bibliothekswissenschaft unterrichtet habe. Ich kann Studenten, die niemals eine Bibliothek von innen gesehen haben, beispielsweise nur schwer vermitteln, welche Probleme bei der Automatisierung von bibliothekarischen Arbeitsabläufen auftreten können. Mit Referendarinnen und Referendaren, die bereits ein Jahr Praktikum in einer Bibliothek absolviert haben, macht es dagegen Freude, über Probleme beim Einsatz von DV-Verfahren zu diskutieren. Konkret zu Ihrer Frage: Es sollte auf jeden Fall der Praxisbezug gewahrt bleiben, denn potentielle Arbeitgeber wollen keine "Theoretiker".
- Jede Organisation bildet je nach Lehrkörper, Institutionen, Ausrichtung, regionalen und demographischen Bezügen ihr ganz spezifischen eigenes Erscheinungsbild heraus. Ich befürchte in Zukunft keine Monotonie.
- Die Grenze sollte beim informationstheoretischen Bereich gezogen werden, d. h. keine Metaaspekte.
- Der Ausbildungsschwerpunkt im Aufbaustudium müßte nach deutscher Tradition und Verständnis bei einem der drei Berufsfelder liegen.
- Es sollten nur solide Grundlagen der dokumentations- und informationswissenschaftlichen Bereiche gelehrt werden.
- Schwierig zu bestimmen, aber tiefgehende Perspektiven auf IT, Informatik und informationswissenschaftliche Theorien sollten vielleicht in diesem Zusammenhang nicht einbezogen werden.
- Zu hohe Spezialisierung ist teuer und schränkt die Berufsperspektive ein.

5.3 *Nennen Sie bitte Berufsmarktsegmente, die für die Planung eines Zusatzstudienganges besondere Aufmerksamkeit verdienen:*

- Online Dienste (Datenbanken, Bibliotheksverbände)
- Spezialkenntnisse im gesamten Online-Bereich (Allgemein und Recherche)
- Online-Suchdienste (z.B. Suchmaschinenanbieter)

- Internet (Recherchestrategien), Internet in Bibliotheken
- Aufbau von Suchmaschinen im WWW
- Erschließung digitaler Medien
- Lebensdauer neuer Medien
- digitale Medien (*Mehrfachnennung*)
- Organisations- und Rechnersysteme für die digitale Archivierung
- Knowledge-Management
- Einsatz von Fachhochschulabsolventen in Industrieunternehmen zur Betreuung von Datenbanken im LAN und von Websites im Intranet.
- EDV-Kenntnisse
- Verlage, Betrieb, Firmen, die sich mit EDV-Dienstleistungen und Information-Retrieval Systemen, integrierten Bibliothekssystemen beschäftigen. (*Mehrfachnennung*)
- Webmaster
- Rechtsfragen (Urheberrecht)
- Internetabteilungen in Unternehmen
- Berater und Outsourcingpartner im Bereich Informationswesen im weitesten Sinne.
- Forschungsbibliothek mit Akzent auf Büchern als historische Quellen, kein großes aber immer wichtigeres Segment.
- Bibliothekswesen an wissenschaftlichen Einrichtungen (*Mehrfachnennung*)
- Öffentliches Bibliothekswesen
- Leitung von firmeninternen Spezialbibliotheken (*Mehrfachnennung*)
- Bibliotheken in privatwirtschaftlichen Unternehmen und Medien
- Archive des öffentlichen Dienstes Archive aller Art.
- Dokumentationsstellen
- Mediendokumentation
- Bibliotheksdienstleistungen für wichtige Zielgruppen Organisationsabteilung der Industrie
 - Strukturierung von eigenbetrieblichen Informationssystemen und deren laufenden Betrieb
 - Strukturierung und Entwicklung von Systemen für die Speicherung des Know-how.
- Datenbankproduktion
- Softwaremarkt
- Ausbildungsmarkt
- Kulturreferate
- Managementinformationen (*Mehrfachnennung*)
- Chemie Information
- Patent-Information•
- Wirtschaftsinformation
- Medizin-Information
- Pharma-Information
- bibliothekarische Handhabung und Bereitstellung von Lehr- und Lernmaterialien, insbesondere von Multimedia-Produkten
- Presse, speziell Umgang mit numerischen Daten
- Statistiken und ihre grafische Umsetzung
- Online Publishing (Datenbanken, Archivierung)
- Informationsanbieter in Multimedia, Inter- und Intranet (*Mehrfachnennung*)
- Zusammenarbeit von Informationseinrichtungen und Nutzung von Informationsressourcen

über Netze

- Vermarktung unternehmenseigener/behördeneigener Produkte
- Kenntnisse des Buchmarktes und des Verlagsbereichs (*Mehrfachnennung*)
- Einsatz bei wissenschaftlichen Buchhandelsagenturen
- Banken und Versicherungswesen
- Gesundheitswesen
- Städteplanung
- Innere Sicherheit
- Verwaltungsreform / Kommunalverwaltung
- Wege in die berufliche Selbständigkeit als Berater beim Outsourcing.
- erheblich mehr Fremdsprachenkenntnisse
- Öffentlichkeitsarbeit (*Mehrfachnennung*)
- Wissenschaftsverwaltung



vorhergehende Frage



nächste Frage

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

6 Auswahl der Bewerber

Die Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber für die Laufbahnausbildung zum Höheren Bibliotheksdienst orientierte sich bislang u.a. am Bedarf der (insbesondere großen wissenschaftlichen) Bibliotheken an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem speziellen Studienfach.

Bitte machen Sie Vorschläge für die Gestaltung eines künftigen Auswahlverfahrens? Beantworten Sie bitte die Fragen

6.1 Wer auswählt

- der zukünftige Arbeitgeber (*Mehrfachnennung*)
- der potentielle Arbeitgeber
- die ausbildende Stelle (*Mehrfachnennung*)
- Bewerbung bei den Bibliotheken, die in der Lage sein sollten, dem Kandidaten nach erfolgreichem Abschluß auch eine Stelle anzubieten.
- Fachhochschule (entsprechendes Gremium) (*Mehrfachnennung*)
- Zentrales Gremium an der Fachhochschule, in dem verschiedene Berufsfelder repräsentiert sind. (*Mehrfachnennung*)
- Gremium bestehend aus:
 - Vertreter der FH (1 Dozent, 1 Student)
 - 1 Vertreter der Zuwendungsgeber
 - 1 Vertreter der privaten Wirtschaft
 - 1 Vertreter der größeren Bibliotheken
 - 1 Vertreter der kleineren Einrichtungen im Bib-Dok-Info-Bereich
- Vertreter der Ausbildungsstätten und der Bibliotheken, wobei der Praktikeranteil Gewicht haben sollte
- Wird die Ausbildung für den höheren Dienst in der von mir vorgeschlagenen oder einer anderen vollständig professionalisiert, ist der Vorbereitungsdienst - analog zu dem von Lehrern und Juristen - eine allgemeine Schule im Sinne von Art. 122 GG; eine Auswahl - i.S. einer vollständigen Verweigerung der weiteren Ausbildung - wäre dann gar nicht mehr zulässig. Über die Anzahl der in das bibliotheks-informationswissenschaftliches Begleitstudium aufzunehmende Bewerber könnte eine gewisse zahlenmäßige Steuerung erfolgen, die aber nach dem üblichen Steuermechanismen (ZVS etc.) ablaufen würde. Das übrige müßte der "Markt" - wie etwa auch bei den Lehrern - richten.
- freie Studienplätze mit numerus clausus
- Niemand, warum wollen Sie einen numerus clausus (andere Zusatzstudien kommen ohne dies aus).

6.2 Unter welchen Aspekten ausgewählt wird

- einziges Kriterium : Interesse des Arbeitgebers an späterer Einstellung
- absehbarer Bedarf (*Mehrfachnennung*)

- voraussichtlicher Bedarf, der kontinuierlich ermittelt wird und zusätzlich vermuteter Bedarf unter Berücksichtigung der Arbeitslosenquote
- Die Auswahl nach Bedarf bestand zwar formal - es wurde eine Umfrage gemacht - de facto war der Bedarf aber recht realitätsfremd. Besser: Persönlichkeitsbild, Fähigkeiten, Kenntnisse.
- Beurteilung durch mehrere Dozenten
- Eignungstests
- Interview
- Geeignetes Auswahlverfahren, z.B. schriftliche Bewerbung mit ausführlicher Begründung und Darlegung der Berufsvorstellungen und Bewerbungsgespräch. Vorbild: Aufnahmeverfahren beim österreichischen Postgraduiertenlehrgang für kulturelles Management in Wien.
- soziale Kompetenz
- Persönlichkeit (*Mehrfachnennung*)
- Interesse und Eignung für das angestrebte Berufsfeld, Klarheit der eigenen Vorstellung
- Werdegang der Bewerber
- vorhergehender Studiengang
- Berufserfahrung (nicht unbedingt in Bibliotheken)
- wissenschaftliche Qualifikation
- Promotion/Promotionsnote, sonstiger wissenschaftlicher Abschluß
- praktische Einstellung/Kenntnisse
- Berücksichtigung des Praktikums vor dem Studium
- Umsetzungsfähigkeit von theoretischen Erkenntnissen

6.3 *Sollte hierbei nach den Fächern des Primärstudiums quotiert werden?*

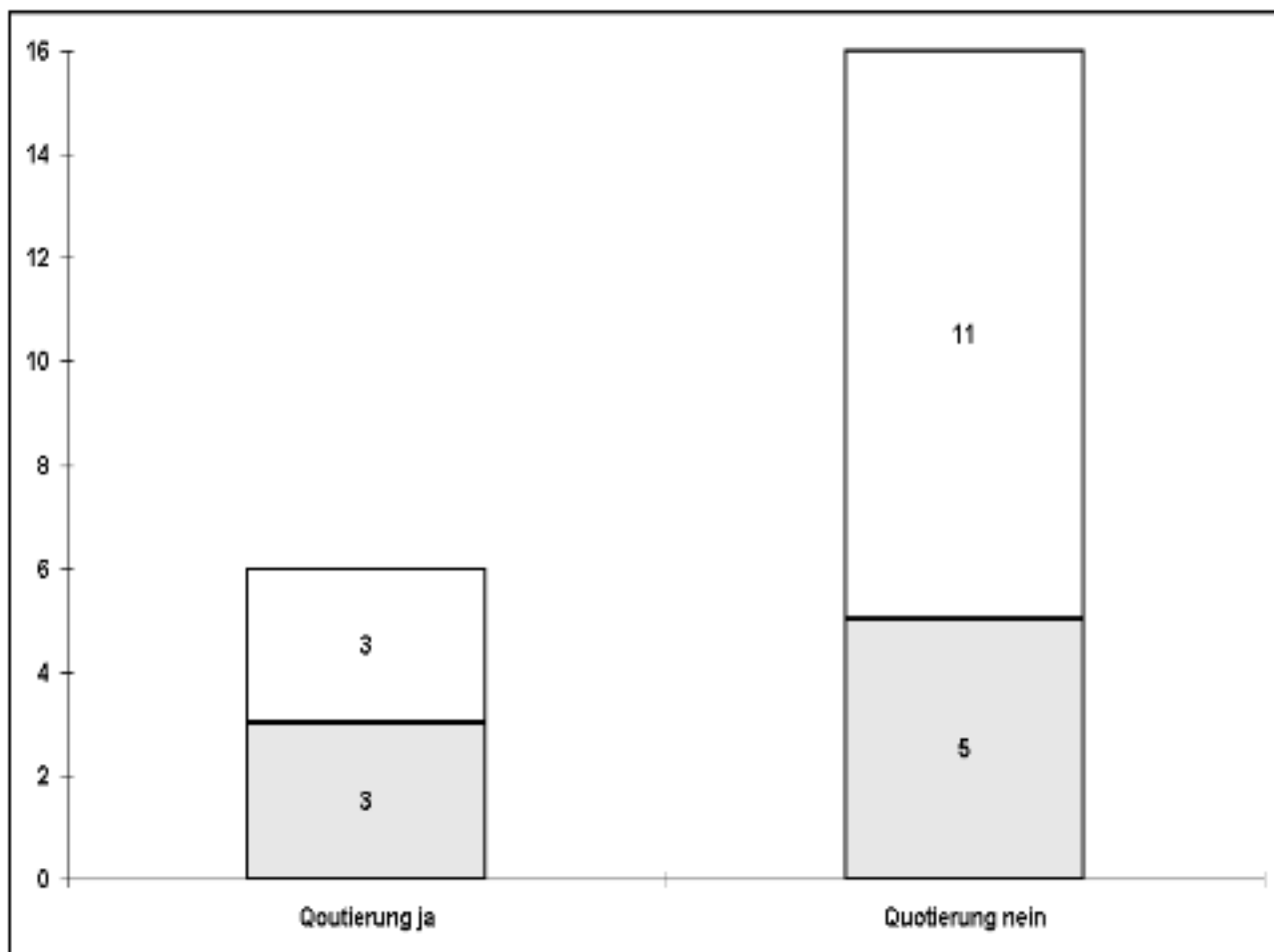


Diagramm 16 : Quotierung

- Quotierung aufgrund des Primärstudiums, jedoch nicht ausschließlich sondern zu ca. 80 %.

6.4 Nach welchem Verfahren sollte die für das jährliche Auswahlverfahren anzuwendende Quotierung ermittelt werden?

- 40% Quotierung nach Fächergruppen 60% nach Praktikumsergebnissen; die Fachgruppenquote in Höhe von 40% sollte allerdings nur dann ausgeschöpft werden, wenn die Ergebnisse des vorgeschalteten Fachpraktikums mindestens befriedigend sind.
- Bedarfsanalyse
 - Entwicklung des Informationsmarktes
 - Benutzerverhalten
 - Alterspyramide
 - Veränderung der globalen Zusammenarbeit
- Bedarfserhebung seitens der Bibliotheken bzw. der Unterhaltsträger. (*Mehrfachnennung*)
- Erfahrung mit der Nachfrage nach Informationsspezialisten am Arbeitsmarkt.
- Erfahrung durch die Befragung der potentiellen Arbeitgeber und unter Berücksichtigung der arbeitslosen Ausgebildeten.
- Eine auf mehrere Jahre begrenzte Festschreibung eines einmal gefundenen Schlüssels ist ausreichend. Je stärker die Öffnung in verschiedene Berufssparten ist, desto schwerer ist auch

die Ermittlung der Quotierung. Rückwirkend lassen sich Schlüsse aus den Fächern der in entsprechende Stellen Vermittelten gegenüber den arbeitslos gebliebenen bzw. berufsfern Beschäftigten ziehen. Daraus können Anpassungen der Schlüssel abgeleitet werden.

- Muß die Quotierung überhaupt sein? Wenn ja, nur nach Qualität und Anforderungen des Arbeitsmarktes.
- Kapazität (hier numerus clausus)



vorhergehende Frage



nächste Frage

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

7 Die Situation in Ihrer Einrichtung

Wenn Sie die Situation in Ihrer eigenen Einrichtung zugrunde legen:

7.1 *Sehen Sie für die nächsten zehn Jahre Bedarf an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die über ein wissenschaftliches Primärstudium und eine bibliotheks-informatorische Zusatzqualifikation verfügen?*

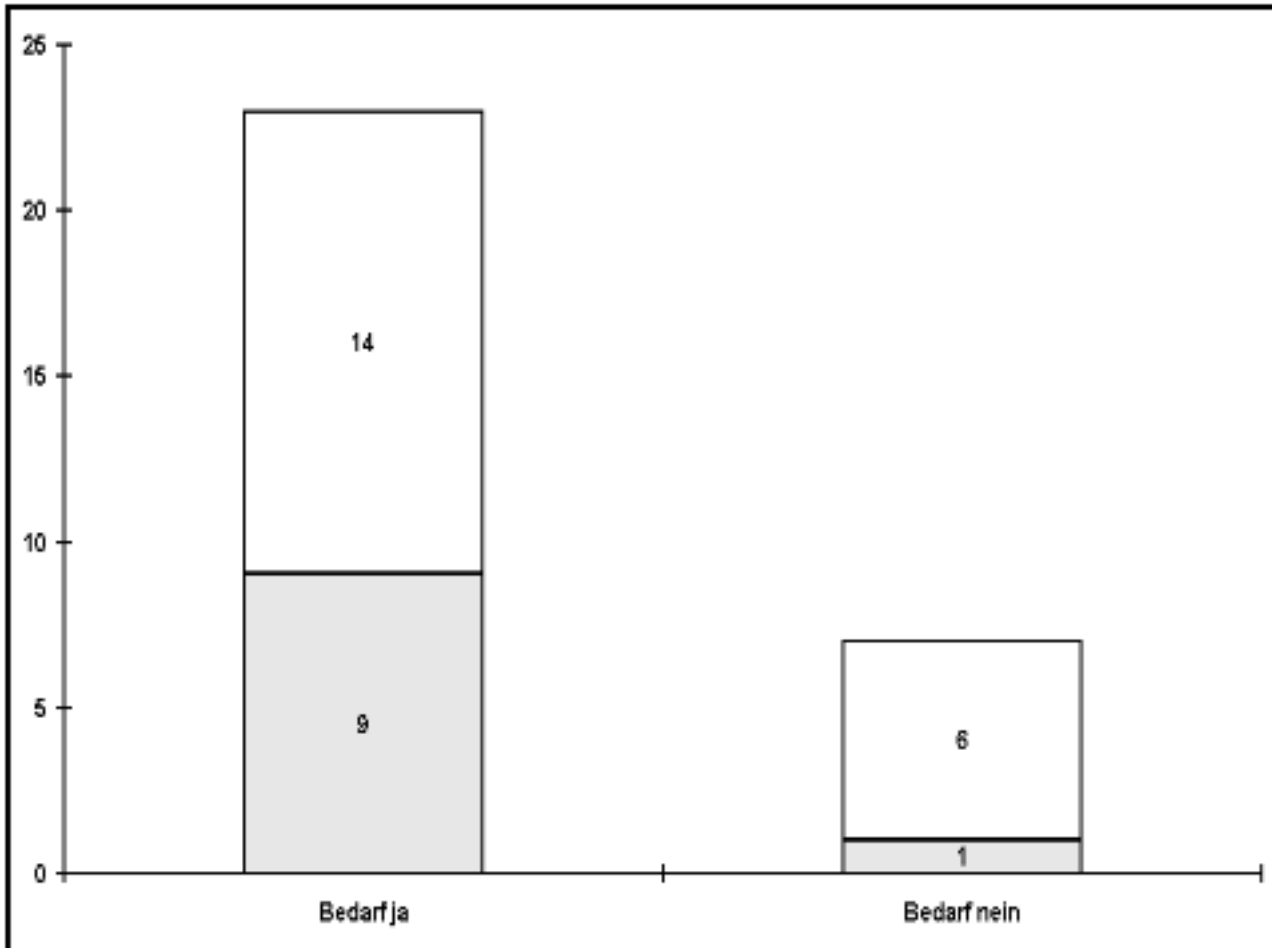


Diagramm 17 : Bedarf an Mitarbeitern mit Zusatzqualifikation

7.2 *Würden Sie Ihre Angaben bitte quantitativ (hinsichtlich Zeitraum und Personenzahl) präzisieren?*

- 2-3 Mitarbeiter im Jahr, Bibliotheksausbildung, Aufbaustudium Buchwissenschaften in München
- 1 Mitarbeiter im Jahr
- 1 Mitarbeiter 2005
- 1 Mitarbeiter alle 2 Jahre
- 2-4 Mitarbeiter bis ins Jahr 2000
- 2 Mitarbeiter bis ins Jahr 2000
- 2 Mitarbeiter in den nächsten 4 Jahren

- 8 Mitarbeiter bis in Jahr 2003 (Generationenwechsel)
- 4 Mitarbeiter in den nächsten 5 Jahren
- 3 - 5 Mitarbeiter in den nächsten 5 Jahren
- 5 Mitarbeiter in den nächsten 5 Jahren
- 1 Mitarbeiter 1998, 5 Mitarbeiter um 2005
- 1 Mitarbeiter 1998, 1 Mitarbeiter 2006
- 1 Mitarbeiter in den nächsten 10 Jahren
- 2 Mitarbeiter in den nächsten 10 Jahren
- 2-3 Mitarbeiter in den nächsten 10 Jahren
- 3-5 Mitarbeiter in den nächsten 10 Jahren
- 3-4 Mitarbeiter in den nächsten 10 Jahren
- 3-6 Mitarbeiter im Zeitraum von 10 Jahren
- 2-3 Mitarbeiter in den nächsten 10 Jahren
- 5-6 Mitarbeiter von 2000-2005
- 6 Mitarbeiter
- 10 Mitarbeiter, Bewilligung vorausgesetzt
- Nein, eine Quantifizierung nach Pensionierungszeitpunkten wäre zu statisch und würde völlig ausschließen, daß es auch andere Bewegungen gibt.

7.3 *Wären Absolventinnen und Absolventen des noch zu konzipierenden Zusatzstudiengangs geeignete Mitarbeiter für Ihre Einrichtung?*

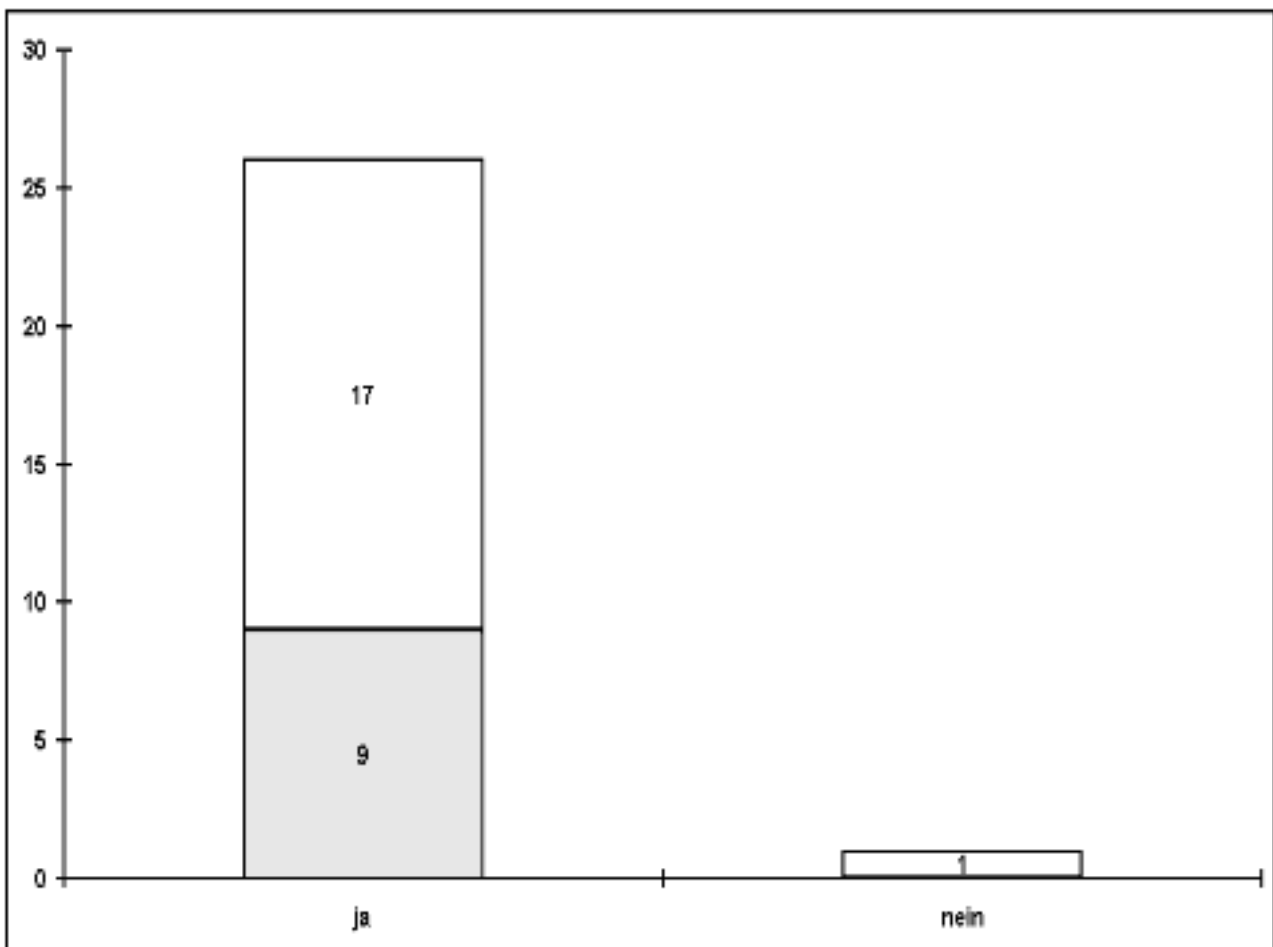


Diagramm 18 : Geeignete Mitarbeiter

7.4 Welche spezifischen Anforderungen stellt Ihre Einrichtung an diesen Personenkreis?

- Leistungsbereitschaft
- Flexibilität (*Mehrfachnennung*)
- Aufgeschlossenheit, permanente Bereitschaft, Flexibilität, Kooperationsbereitschaft
- Anforderungen an Kenntnisse, Fähigkeiten, Persönlichkeitsstruktur, Charakter.
- Mitarbeiterführung (*Mehrfachnennung*)
- Service-Orientierung Innovationsbereitschaft universell einsetzbar Bereitschaft zum Job-Sharing
- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Zusammenarbeit mit Informationsanbietern
- Fächer des Primärstudiums unwesentlich, Selbständigkeit, Motivation, Flexibilität, Kenntnisse in EDV und Management
- Bereitschaft zu sachfremden Tätigkeiten
- Kommunikationsfähigkeit
- Kenntnisse einer größtmöglichen Palette von Informationsquellen und Inhalten. (*Mehrfachnennung*)
- Fähigkeiten in der Entwicklungsplanung
- allgemeine bibliothekarische Aufgaben
- Kombination von DV-Wissen und bibliothekarischen Kenntnissen
- Sachverstand
- Umgang mit statistischen Informationen
- profunde informationswissenschaftliche Ausbildung (*Mehrfachnennung*)
- Video-, Tonträger-, Text- und Bilddokumentation
- breite Allgemeinbildung (*Mehrfachnennung*)
- Praxiserfahrung
- Betreuung digitaler Informationen in Netzen
- Aufbau eigener Dokumentations- und Kommunikationsnetze
- EDV-Kenntnisse (*Mehrfachnennung*)
- Interesse für moderne elektronische Verfahren
- Kenntnisse der neuen Medien
- Multimedia-Kenntnisse
- Mehrsprachigkeit
- Studium Ingenieurwissenschaften/Physik
- solide Querschnittsausbildung im naturwissenschaftlich/technischen Bereich
- Studium BWL Schwerpunkt Informationswirtschaft
- wirtschafts- und bankrelevante Wissensgebiete
- profunde Ausbildung in modernen Managementtechniken
- Betreuung des Fachreferats
- Führungsaufgaben Laufbahnprüfung
- relativ wenige Nicht introvertierte Experten, sondern aufgeschlossene, • veränderungsbereite und leistungsbewußte Informationsspezialisten mit unternehmerischen Denken, kreativ und durchsetzungsstark, kritisch, optimistisch und humorvoll. Absolviertes Informatikstudium,

biliothekarische Zusatzqualifikation wäre wünschenswert.

7.5 *Wenn Sie das von Ihnen repräsentierte Segment des Berufsmarktes einschätzen: Wieviele Stellen stünden für derart qualifizierte Personen zur Verfügung?*

- 2/3 Mitarbeiter pro Jahr
- 5 Mitarbeiter pro Jahr
- 10 Mitarbeiter pro Jahr
- 12 -15 Mitarbeiter pro Jahr
- 20-30 Mitarbeiter pro Jahr
- 50 Mitarbeiter pro Jahr (Bundesweit)
- 800 Stellen Bundesweit
- 5 Mitarbeiter pro Jahr (in Dänemark)
- keine zusätzliche Stellen, nur freiwerdende
- In den wissenschaftlichen Verlagen werden Dutzende benötigt.
- sehr wenig
- keine Prognose möglich
- eher weniger als mehr
- Wenn freie Stellen in den nächsten Jahren gemeint sind, läßt sich das zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantworten. Derzeitige Stellen des Höheren Bibliotheksdienstes lassen sich im "Jahrbuch" auszählen.



vorhergehende Frage



nächste Frage

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de

8 Weitere Vorschläge

Welche weiteren Vorschläge bzw. Empfehlungen machen Sie der FH Köln im Hinblick auf den Zusatzstudiengang?

- Das Beispiel des Aufbaustudiums in München zum Thema Buchwissenschaften macht deutlich, daß eine praxisbezogene Zusatzausbildung dazu führt, daß 70-80% der Absolventen eine Berufstätigkeit im Verlag finden. An diesem Modell könnte sich manche Entwicklung orientieren.
- Möglichst schnelle Einführung.
- Testverfahren, kleine Teilnehmerzahl
- Vorherige Absprache mit übernehmenden Unternehmen, Einbindung von Praktikern in die Studienplanung.
- Erhebung unter prospektiven studentischen Kunden.
- Erfahrungen der Absolventen der letzten Jahrgänge erheben
- Fragebogentechnik verbessern
- Konzeption der FH Köln explizieren.
- Stärkere Verlagerung auf die Belange der Wirtschaft/Industrie.
- Propädeutischer Kurs in EDV, Retrieval, Internet zur Vereinheitlichung der Vorkenntnisse, dann komprimiertes IuD-Aufbaustudium.
- Segmentierung von theoretischer Ausbildung und Praktikum im Zusatzstudium. Günstig wäre (falls realisierbar) die Teilung der Praktikumszeit in ein halbes Jahr nach Ablauf der 1. Hälfte des Zusatzstudiums, danach wieder ein halbes Jahr Praktikum, danach 2. Hälfte des Zusatzstudiums. Während des Zusatzstudiums: Bevorzugung und Beurteilung von Gruppenarbeit und Problemlösungsszenarien. Angebote für Absolventen der FH nach Ihrer Studienzeit zu regelmäßigen Fortbildungsmaßnahmen im Sinne eines "life long learning" und der Stärkung der "Corporate Identity" der FH bzw. des Fachbereichs.
- Das Hauptaugenmerk sollte auf einem Studiengang liegen, der praxis- und dienstleistungsorientiert ist
- Befragen Sie bitte die Bibliotheken nach ihrer Meinung oder richten Sie den geplanten Zusatzstudiengang deutlich auf das Marktsegment außerhalb der Bibliotheken aus.
- Stärkung des Bewußtseins bei den Auszubildenden, daß Informationen (aus Bibliothek/Archiv/Dokumentation) aktiv an den Kunden mit originellen Ideen herangetragen werden muß. Passiv warten auf den Kunden (Bibliotheksbenutzer) ist passé.
- Der Aufsatz von Heinz Marloth in Nachrichten für Dokumentation 47 /1996) S. 301-312 enthält gewisse Ideen und Anregungen, die als Inspirationsquelle dienen könnten.
- Wiederholung solcher Befragungen, um Kontakt mit dem Arbeitsmarkt zu halten. Kontakt der Dozenten zum Markt, z.B. durch kurze Informationsaufenthalte.
- Wichtig scheint mir, daß die praktische Ausbildung während der zwei Jahre nicht nur auf der höheren Ebene der Fachreferenten absolviert wird. M.E.: sollten zukünftige Kaderleute auch die Arbeit "an der Basis" aus eigener Anschauung kennen, d.h. während einem Jahr in den Bereichen des mittleren Bibliotheksdienstes arbeiten. Wichtig ist, daß das Studium zukunftsorientiert ist und neben traditionellen bibliothekswissenschaftlichen Inhalten Schwerpunkte setzt und Bereichen, die bisher wenig im Blickfeld der Bibliotheken lagen, z.B. Umgang mit elektronischen Medien, Vermittlung externer Informationen und Inhalte, Kundenorientierung und Qualitätsmanagement.

- Abkehr vom Studiengang im Sinne postgradualer Universitätsausbildung - kein Zusatzstudium
- Schnelle Einführung und Anerkennung als Laufbahnprüfung.
- Im Bereich Informations- und Bibliothekswesen (IB) ist die Tendenz, immer mehr generische Tools als IB spezifische zu benutzen, Die Entwicklung von IB-Tools sind zu teuer, weil der Markt beschränkt ist und die Kraft von Microsoft und C.S. zu stark ist. Wir sehen auch im Bereich Bibliotheksautomation wo UNICODE, Java, Windows/NT, HTML, SQL und RDBMS wie Sybase/Oracle, immer wichtiger werden. Bei den sogenannten Technical Services (Katalogisierung, Erwerbung) sehen wir eine abnehmende Wichtigkeit durch das Downloaden und Kopieren von Katalogisaten und Konzortiumsformung der Bibliotheken. Access-Tools werden dazu in Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen immer wichtiger und die sind WEB-based (generisch). Die Ausbildung sollte sich darauf ausrichten und Beratungs- und Consulting-Tätigkeiten der Bewerber einbeziehen. Das gilt auch für den Bereich Intranet. • Ein möglicher zukünftiger Informationsberuf könnte Intranet-Manager sein
- open up and see Europe



vorhergehende Frage

© 12/1997 Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, FH Köln, email: bui@fbi.fh-koeln.de